

Herne Anzeiger



Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Göbinger Anzeiger, Dörfler Anzeiger
Druck und Verlag: Roethers & Röttches, Herne
Hermann-Öhring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 M., im Textteil 25 M., Vereins-
kalender (im Textteil) je mm 10 M., / Ab- und Kommensalienanzeigen
je mm 3 M., / Siffer- und Ausstellungsgebühren 25 M., / Fernsprecher:
Samml.-Nummer 52541 / Drahtschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 261 (Erstes Blatt)

Montag, den 7. November 1938

34. Jahrgang

Der Führer demastiert die Friedensstörer

Große Rede auf dem Gauparteitag in Weimar / Hohes Lob für die Behrmasch / Dank für die tapfere Haltung des Volkes in schweren Monaten: „Ich bin
so stolz und glücklich, daß ich Euer Führer sein darf!“ / Zurückweisung der Auslandsheke / Die große nationalgeschichtliche Bilanz des Jahres 1938

Ohne Abrüstung der Kriegsheke keine militärische Abrüstung

Massenkundgebung in Weimar

Weimar, 6. Nov. In den Stunden vor Beginn der
Hauptereignisse des thüringischen Gauparteitages: Vorbeimarsch
der Gauleitungen im Stadion, stromt das Volk Thüringens,
insbesonders die Bauern des Thüringer Waldes
und der Rhön und die Arbeiter aus dem ganzen
thüringischen Lande in gewaltigen Massen in die innere
Stadt in Richtung zum Haus Elephant am Marktplatz.
Die Nacht über waren eine Marschkolonne SS. nach der
anderen und viele Sonderzüge mit Politischen Leitern
und Hitlerjugend auf dem Hauptbahnhof angekommen.
Am Mittag fand auf dem Marktplatz, an derselben
Stelle, an dem einst zu einem historischen Aufmarsch sich
die Nationalsozialisten ganz Deutschlands versammelten,
ein Vorbeimarsch der Kampfgliederungen
der Bewegung vor dem Führer statt. Der Vorbeimarsch
nahm genau eine Stunde in Anspruch, und der Führer
konnte sich dabei überzeugen, daß die alte Kampftruppe
der thüringischen Nationalsozialisten dieselbe ist wie da-
mals, als sie, noch ein kleines Häuflein, aufmarschierten
zum Entscheidungskampf um ein neues Deutschland.

Dann sprach der Führer auf einer Großkundgebung in
der thüringischen Landeshauptstadt. Seine Rede war
einfach und anerkennend für das deutsche
Volk und ein Ausdruck des Stolzes des Führers, daß
er dieses Volk, das sich in den letzten Monaten so be-
währt hat, zu der großen Aufgabe der Zukunft ein-
mündig übergeben kann. Er sprach von der großen
Aufgabe der Zukunft, die er dem deutschen Volk
übergeben will, und von der Verantwortung, die er
auf sich nimmt, das deutsche Volk zu führen.

Während 15 Uhr fuhr die Wagenkolonne des Führers
in das große dachgedeckte Bier der thüringischen Lan-
deshauptstadt ein. Der Gauleiter Maria hatte ihn
traditionell angeführt. Unter den Klängen des Präsen-
tationsmarsches fuhr der Führer die drei Ehrenkompanien
von Wehrmacht, Landesschützen und SS-Totenkopfstan-
darten entlang. Als der Führer kurze Zeit darauf auf
dem Podium hoch über den Häuptern der versammelten
Massen erschien, verdoppelte sich der Begeisterungsturm,
der ihn bis hierhin begleitet hatte.

Gauleiter und Reichsstatthalter Sauter, der nun
die Massenkundgebung eröffnet, macht sich zum Dolmetsch
der Wünsche der thüringischen Nationalsozialisten. Er
kennzeichnet das stolze Bewußtsein aller, daß noch nie
ein größerer Segen auf Deutschland ausgegossen wurde
als es durch Adolf Hitler geschah: „Noch nie war das
deutsche Volk einig als durch Ihre Idee der national-
sozialistischen Schicksals- und Volksgemeinschaft! Aber
auch noch nie in der Geschichte war das deutsche Volk
stärker über sich selbst als heute!“ Mit dem prophetischen
Wort von Faust: „Es, das Gewimmel macht sich sein,
mit freiem Volk auf freiem Grund zu stehen“ schließt der
Gauleiter seine kurze, packende Ansprache.

Dann tritt Adolf Hitler aus dem Kreis der Reichs-
leiter und Gauleiter hervor, die in das erinnerungsreiche
Weimar geeilt waren. Das Auge des Führers geht über
das Meer des Jubels unter ihm, das weit bis hinten
an die Höhe der goldenen Adler brandet, welche das
Reichsfeld abschließen.

Adolf Hitler spricht

Als der Führer die Tribüne betrat, brausten ihm
ununterbrochen die Heilrufe und Sprechchöre: „Führer,
wir danken dir!“ entgegen, so daß er erst nach Minuten
seine Rede beginnen konnte. Er gedachte der ersten vier
Jahre des Kampfes, der großen Versammlungen des Jahres
1925 in Weimar, die man heute nur als ganz kleine
Erzgruppenabende bezeichnen könnte. Er erinnerte an
den zweiten Reichsparteitag der Bewegung in den Mau-
ern dieser Stadt. Was damals als an diesem Reichs-
parteitag begünstigt habe, das werde heute durch einen
Gauparteitag überboten.

„Man kann vielleicht von einem Wunder sprechen,
wenn man sich diese Entwicklung vor Augen hält. Alle
die alten Parteien, die diesen gewaltigen Aufstieg
mitleben, können nur mit Ehrfurcht zurückblicken auf
diese Zeiten und an das, was sich seitdem Großes er-
eignet hat. Was uns aber jetzt zurückblicken läßt wie ein
Wunder erscheint, ist nichts anderes als der Lohn für eine
unermüdliche und unermüdliche Arbeit!“

Denn das können wir Nationalsozialisten wohl vor
der deutschen Geschichte behaupten: Noch niemals ist in-
brünstiger, mit mehr Arbeit und auch mit mehr Opfern
um das deutsche Volk gekämpft worden als in dieser
Zeit des Kampfes unserer Bewegung um den deutschen
Menschen! Nunmehr haben wir dafür von der Vor-
führung den Lohn bekommen, genau so wie einst
das Deutschland des Jahres 1918 seinen Lohn erhielt!
Damals wurde es jener Segnungen teilhaftig, die wir
unter dem Sammelbegriff „Demokratie“ verstehen!

Das Deutschland von damals hat sich angeklammert
an die Hoffnungen, die vielleicht am härtesten jener
Amerikaner ausgesprochen, der uns einen Frieden zusicherte,
in dem es weder Vorgesetzte noch Sieger geben sollte. Nach-
dem das deutsche Volk im Glauben an diese Theorien
die Waffen niedergelegt hatte, wurde es belehrt, daß
Demokratie in der Praxis etwas anderes
ist als in der Theorie.

Wenn heute mundumt Parlamentarier oder Politiker
in fremden Ländern zu behaupten wagen, Deutschland
hätte seine Verträge nicht gehalten, dann können wir
diesen Männern nur zur Antwort geben: Der größte
Vertragsbruch aller Zeiten ist an deutschen Volk verübt
worden! Alles, was man Deutschland in jenen 14 Jäh-
ren zugesichert hatte, und auf Grund deren dann die
deutschen Waffen niedergelegt wurden, ist nachher ge-
brochen worden!

1932 stand nun Deutschland vor dem endgültigen Zu-
sammenbruch. Das deutsche Reich und Volk, sie blieben
verloren. Dann aber kam die deutsche Wiederauf-
erziehung!

Sie begann mit einer Umwandlung des Glaubens.
Während alle deutschen Parteien vor uns an Kräfte und

Ideen glaubten, die außerhalb des Reiches und unseres
Volkes lagen, haben wir Nationalsozialisten unentwegt
den Glauben an unser eigenes Volk gefördert, ausgehend
von der ewig gültigen Parole, daß Gott nur denen hilft,
die bereit und entschlossen sind, sich selbst zu helfen! (Stür-
mische Heilrufe brausen zum Führer empor.) Wir haben
an die Stelle all jener internationalen Faktoren
Demokratie, Völkergewissen, Weltgewissen, Völkerbund
usw. — einen einzigen Faktor gestellt: Unser eigenes Volk!

Dieses Volk aber mußte damit von seiner Zerplitte-
rung und Zersplitterung befreit werden. So entstand die
nationalsozialistische Partei mit dem Befehl und der Auf-
gabe, dieses Sammelurium politischer Kräfte zu be-
leiten und an ihre Stelle eine einzige Macht zu setzen:
die Macht einer Bewegung! Die NSDAP wurde damit
zur Trägerin der deutschen Volksgemeinschaft. Wir alle
waren uns darüber im klaren, daß eine wahre Volks-
gemeinschaft nicht von heute auf morgen, nicht durch
Theorien und Programme erzielt wird, sondern daß viele
Jahrzehnte hindurch, ja vielleicht immer und für alle
Zeiten der einzelne Mensch für diese Volksgemeinschaft
erzogen werden muß. Diese Erziehungsarbeit haben wir
seit der Gründung der Partei und besonders seit der
Übernahme der Macht durchgeführt.

Aber nichts ist vollkommen auf dieser Welt, und kein
Erfolg kann als endgültig befriedigend empfunden wer-
den. Daher wollen wir auch heute nicht etwa behaupten,
das Erreichte sei schon das gewollte Ideal an sich. Uns
schwebt ein Ideal vor, und ihm entsprechend verstehen wir
die deutsche Nation, Generation um Generation.

So wird der Nationalsozialismus immer mehr von
einem politischen Bekenntnis zu einer wirklichen Volks-
erziehung werden!

Als weitere Aufgabe war der Bewegung die Gestal-
tung einer neuen Führungsausschüsse und die Heranbildung
einer neuen Führungselite gestellt. Nur ein Wider-
stand heute noch beirrt, daß die politische Führung
der deutschen Nation jetzt innen und außen anders ist
als etwa vor fünf, zehn oder zwanzig Jahren. (Brausen-
der Beifall und stürmische Heilrufe betätigen diese
Worte des Führers.) Die Regimentsführer unserer
bürgerlichen früheren Parteienwelt sind ausgelöscht und

lehren niemals wieder! (Wieder bricht jubelnder Bei-
fall minutenlang los.)

Ich kann denjenigen, die vielleicht doch mit einer
Träne im Auge darauf zurückblicken sollten, nur eines
verraten: Diese Bewegung hat ihre heutige Führung
aus einem harten Kampf heraus erhalten, die Führung
der Zukunft aber, die wir heute großziehen, baut noch
ganz anders aus. (Begeistert jubelnd die Heilrufe
dem Führer zu.) Das wird ein Corps härtester
Entschlossenheit und rücksichtslosster Tat-
kraft sein, so daß man sich in 30, 40 oder 50 Jahren
gar nicht mehr wird vorstellen können, daß es einmal
anders gewesen war. Die Partei ist der Garant dieser
Führung unseres Volkes!

Das dritte aber, das wir uns schufen, ist die neue
Wehrmacht. Ich habe vom ersten Tage an einen Grund-
satz aufgestellt: Der Deutsche ist entweder der erste Soldat
der Welt oder er ist überhaupt keiner. (Dies Wort des
Führers löst bei den Zuhörern brausende Heilrufe
und immer erneute Beifallsstürme aus.) Keine Soldaten
kann man nicht sein und wollen wir nicht sein. Daher
werden wir nur die ersten sein! (Hier befehlen
die Massen dem Führer eine minutenlang dauernde
Ovation.) Als friedliebender Mann habe ich mich bemüht, dem
deutschen Volk jene Wehr und Waffen nurmehr zu schen-
ken, die auch andere zum Frieden zu überzeugen geeignet
sind. (Übermalt bricht stürmischer Beifall los.)

Es gibt nun allerdings Leute, die den Jodel beschimp-
fen, weil er Stacheln hat. Sie brauchen freilich diesem
Tier nur seine Ruhe zu lassen! Es hat noch kein Jodel
angegriffen, es sei denn, er wurde selbst bedroht. Das
möchten auch wir uns vornehmen! Man soll uns nicht
zu nahe treten. Wir wünschen nichts anderes als unsere
Ruhe, unsere Arbeitsmöglichkeit und das Lebensrecht für
unser Volk, das gleiche Recht, das auch die anderen für
sich in Anspruch nehmen. (Erneute Jubelstürme branden
zum Führer empor.)

Das müht gerade die demokratischen Staa-
ten zu betreiben und verstehen, denn sie reden ja dauernd
von Gleichberechtigung! Wenn sie von den Rechten der
kleinen Völker sprechen, wie können sie dann empört sein,
wenn auch ein großes Volk das gleiche Recht beansprucht!

Brandkatastrophe in Oslo

30 Tote / Explosionsartiger Brand in einem Fotoatelier

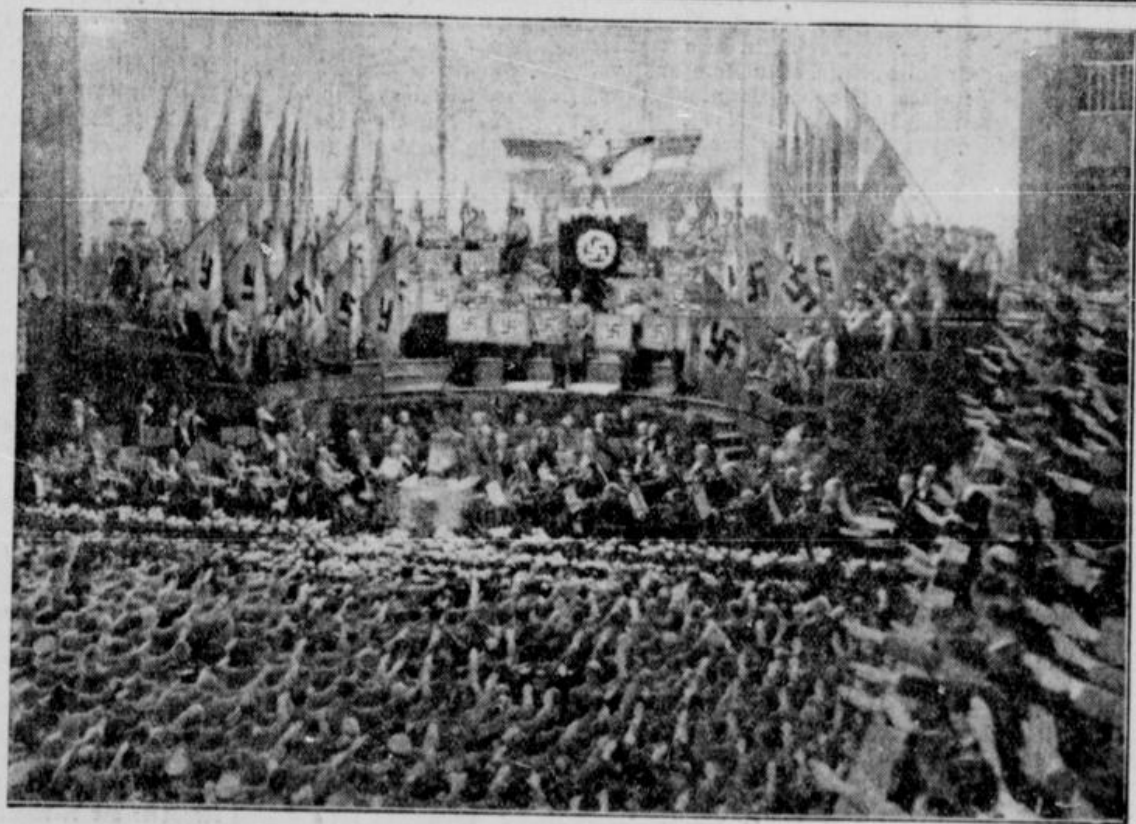
Oslo, 6. Nov. Eine nächtliche Brandkatastrophe, die
30 Todesopfer forderte, hat Oslo und ganz Norwegen in
tiefe Trauer versetzt.

Zum 40. Geburtstag eines früheren Hofpho-
tographen hatte sein Nachfolger in dem Atelier, das unweit
von der Inselstadt liegt, eine Feier veranstaltet.

Atelier, dessen Möbel zum Teil ausgeräumt und vor
eine hintere Ausgasse für gelichtet worden waren, hatte
man mit brennbarem Material, aus Seidenpapier und ande-
rem leicht brennbarem Material einen furchtbaren Charakter
gegeben. Als drei junge Mädchen, welche die Gäste be-
dienten, nach Mitternacht das Feuer verließen, war die
Gesellschaft in bester Stimmung. Kurz vor 2 Uhr nachts
zog sich die Witwe des früheren Geschäftsinhabers in ihre
in dem gleichen Hause befindliche Wohnung zurück; sie
ist wohl der einzige Zeuge, der dem furchtbaren
Verderben entging. Eine knappe halbe Stunde
später muß dann der Brand, von dem von einem Straßen-
passanten am 2.15 Uhr noch nichts bemerkt wurde, explo-

sionsartig ausgebrochen sein; denn als die reich alar-
mierte Feuerwehr noch vor 2.30 Uhr auf der Brandstätte
eintraf, fand das Atelier bereits in Flammen, und es
war unmöglich, zur Rettung von Menschenleben in den
Glutlofen einzudringen.

Wie Hausbewohner und solche umliegenden Häuser er-
zählten, hat die Katastrophe, die 30 Menschen das Leben
kostete, sich offenbar in wenigen Minuten abge-
spielt; denn nach nur einigen entsetzlichen Schreien und
Hilferufen habe im Atelier alsbald Totenstille einge-
treten. Wie später festgestellt wurde, war die einzige auf die
Hinterterrasse führende Tür durch Möbel verperert,
während die andere ins Freie führende Tür sich nur nach
Innen öffnen ließ. Diese hatten sich die Todesopfer bei
ihrem panischen Fluchtversuch aber selbst verperert.
Vor dieser Tür wurden im Zimmer etwa 20 verlorne
Leichen, dicht zusammengedrängt, aufgefunden. Es er-
scheint unvorstellbar, daß alle Teilnehmer — mit Aus-
nahme der Witwe des früheren Geschäftsinhabers und der
Dienstmädchen — ums Leben gekommen sind.



Die feierliche Eröffnung des Weimarer Gauparteitages

In der Weimarer-Salle fand am Freitagabend die feierliche Eröffnung des 10. Parteitages der
Gauleitungen der NSDAP, durch Gauleiter Reichsstatthalter Fritz Sauter. Unter Bil-
dungs- und Kulturminister Dr. Sauter. (Presse-Bild-Zentrale-M)

Der Sicherung und der Garantierung dieses Rechts
anspruches dient unsere nationalsozialistische Wehrmacht
(Wieder brausen die Heilrufe minutenlang empor.)

In diesem Sinne habe ich auch außenpolitisch eine
Umstellung vorgenommen und mich jenen Staaten
genähert, die ähnlich wie wir gesungen waren, sich
für ihre Recht einzusetzen.

Wenn ich heute die Ergebnisse dieses unseres Han-
dels überprüfe, dann kann ich sagen: Urteilt alle
selbst, ob wir nicht wirklich Ungeheures mit diesen
Prinzipien erreicht haben! (Ein ungeheurer Jubelsturm
bricht los, der sich in langanhaltende Sprechchöre man-
delt: Wir danken unserem Führer! Erst
nach Minuten ebbt die Begeisterung der Massen wie-
der zurück.)

Wir wollen aber gerade deshalb nie vergessen, was
uns diese Erfolge möglich gemacht hat. Wenn heute ge-
wisse ausländische Zeitungen schreiben: „Das hätte ihr
doch alles auf dem Verhandlungswege erreichen können!“
— so wissen wir sehr wohl, daß ja das Deutschland vor
uns nichts anderes getan hat als andauernd zu verhan-
deln. Fünfzehn Jahre lang haben sie uns verhandelt
und haben dabei alles verloren.

Ich bin ebenfalls bereit, zu verhandeln, aber ich lasse
keinen Zweifel darüber: Das deutsche Recht lasse ich
niemals auf dem Verhandlungswege nach auf irgendeinem
anderen für Deutschland fürchten! (Ein neuer Begeisterungs-
sturm reißt die Massen hin, die immer wieder mit tole-
nten Heilrufen dem Führer zujubeln.)

Bergt nie, deutsches Volk, wenn die Erfolge ge-
dankt! Welcher Bewegung, welchen Gedanken und wel-
chen Prinzipien! — Und zweitens: Sei immer vorichtig,
sei stets auf der Hut!

Es ist sehr schön, von internationalem Frieden und
internationaler Abrüstung zu reden, allein, ich bin
gegenüber einer Abrüstung der Waffen misstrauisch, so
lange man nicht einmal den Geist abrüstet! (Stürmisch
stimmen die Zuhörer dem Führer zu.)

In den autoritären Ländern ist eine Kriegsheke
natürlich unentbehrlich, denn ihre Regierungen sind ja ver-
pflichtet, dafür zu sorgen, daß es keine Kriegsheke gibt.
In der Demokratie aber haben die Regierungen nur
eine Pflicht: die Demokratie aufrechtzuerhalten, das heißt
die Freiheit, wenn notwendig, auch zum Kriege gehen zu
dürfen! (Wieder brechen die Heilrufe in stürmische
Rufe des Abscheus und der Entrüstung aus.)

Ich habe kürzlich drei dieser inter-
nationalen Kriegsgegner bei Namen ge-
nannt. Sie haben sich getroffen, aber nicht
etwas nach der grundsätzlichen Seite hin, nein, nur des-
halb, weil ich es sagte, sie beim Namen zu nennen. Herr
Churchill hat offen erklärt, er sei der Meinung, daß man
das heutige Regime in Deutschland beseitigen müsse unter
Zuhilfenahme innerer deutscher Kräfte, die ihm dankbar
dafür zur Verfügung stehen würden. (Stürmische,
minutenlange Heilrufe.)

Wenn Herr Churchill weniger mit Emi-
grantenkreisen, das heißt mit ausgeschalteten,
vom Ausland bezahlten Landesverrätern verkehren
würde, sondern mit Deutschen, dann würde er den
ganzen Wahnsinn und die Dummheit seines Geredes
einschauen. Ich kann diesem Herrn, der auf dem Monde
zu leben scheint, nur eines verraten: Eine solche Kraft,
die sich gegen das heutige Regime wenden könnte, gibt
es in Deutschland nicht! In Deutschland gibt es nur
eine Kraft: die Kraft der deutschen Nation, in
Führung und Gelobigkeit, in Wehr und Waffen.
(Brausender Beifall brandet zum Führer empor,
immer wieder danken die Massen mit jubelnden Heil-
rufen dem Führer für seine Worte.)

Ich will diesen Herren gar nicht beikommen, daß wir
natürlich kein Recht haben, etwa zu verlangen, daß die
anderen Völker ihre Verfassungen ändern. Ich habe aber
als Führer der Deutschen die Pflicht, diese Verfassung
und die Möglichkeiten, die sich aus ihnen ergeben, zu be-
rücksichtigen. Wenn vor einigen Tagen der Stellvertreter
des englischen Oppositionsführers im Unterhaus erklärte,
er mache kein Hehl daraus, daß er es begrüßen würde,
wenn Deutschland und Italien vernichtet würden, dann
kann ich natürlich nicht verhindern, daß dieser Mann
vielleicht auf Grund der demokratischen Spielregeln mit
seiner Partei tatsächlich in ein oder zwei Jahren zur
Regierung kommt.

Aber das kann ich ihm verraten: Ich werde verhin-
dern, daß er Deutschland vernichtet! Und genau so wie
ich überreicht bin, daß das deutsche Volk dafür sorgen
wird, daß die Kräfte dieser Herren in Bezug auf Deutsch-
land nie wirksam werden, genau so wird auch das schändliche
Italien, das mich ich, für sich sorgen!

Ich glaube, daß für uns alle diese internationalen
Hoffnungen nur eine Lehre sein können, daß zusammen-
zuleben und sich zu vereinen Freunden zu rufen. Ich mehr
wir in Deutschland selbst eine einzige Gemeinschaft bilden,
umso activer werden die Ausländer dieser Kriegsgegner
sein, und je enger wir uns besonders mit dem Staat
zusammenketteln, der sich in gleicher Lage befindet wie
wir, mit Italien, umso mehr wird ihnen die Luft weg-
gehen, mit uns anzubinden!

Wenn wir das Jahr 1938 heute noch einmal im Geiste
an uns vorbeiziehen lassen, dann kann es uns nur mit
tiefstem Stolz und mit größter Freude erfüllen. Deutsch-
land ist größer geworden als dem natürlichen und auf
dem moralisch unanfechtbaren Wege, den es ab! Millionen
von Volksgenossen, deren eigene Schicksale und
einziges Ziel es war, zu Deutschland zurückzukehren zu
können, sind nun in unsere Gemeinschaft einmündig! Sie
werden das Reich nunmehr mit tragen helfen und ihm

als treue Glieder dienen, weil sie selbst am besten, erkennen konnten, was es heißt, abgepresst und verurteilt zu sein.

Dieses Jahr ist aber für uns auch ein Jahr großer Verpflichtungen: Wir müssen aus ihm die Erkenntnis und den Entschluß gewinnen, den erfolglosen Weg niemals mehr zu verlassen! (Zubehör himmelst die Wälder dem Führer mit braulendem Beifall zu).

Wenn die andere Welt von Abstraktion spricht, dann sind auch wir dazu bereit, aber unter einer Bedingung: daß erst die Kriegsbegeisterung abgeklungen ist!

Solange die anderen Staaten von Abstraktionen nur reden, die Kriegsbegeisterung aber in uns weiterleben, nehmen wir an, daß sie uns nur unsere Waffen hehlen wollen, um uns noch einmal das Schicksal von 1918/19 zu bereiten (Donnernd bricht dem Führer ein Jubelsturm entgegen, gleiches entgegnet, in den sich Beifall und Freude über diesen Satz des Führers mischen. Minutenlang brausen die Heulrufe einer kühnlichen Jubelung zum Führer empor).

Da aber kann ich den Herren Churchill und Genossen nur eines sagen: Das ist es nur einmal und das fehlt nicht wieder! (Bei diesem Wort des Führers erhebt sich ein Beifallsturm aus ungeheurer Ausmasse. Die Zehntausende rufen und jubeln, sie heben die Hände empor, den Führer zu kränzen, sie vereinen sich zu einer einheitlichen Brandenden Jubelung für den Führer, der erst nach langer Zeit weiterzureden vermag.)

Ich habe meinen Weg begonnen mit einem unabhängigen Glauben an das deutsche Volk. Was anders hätte uns denn damals vor der Verweisung zurückhalten können? Ich glaube an das deutsche Volk, an seine inneren Werte und damit an seine Zukunft.

Seute ich dieser Glaube wunderbar gerechtfertigt. Er hat in diesem letzten Jahr nur noch eine weitere Stärkung erfahren. Wie hat sich unser Volk in diesen fünf, sechs Jahren bewährt! Wie ist nicht alles das in Erfüllung gegangen, was ich Jahr um Jahr prophezeit und was wir endlich erwarteten.

Wie hat sich nicht in diesen letzten Wochen und Monaten unser Volk so ganz wunderbar bewiesen. Sie können es mir glauben, meine Volksgenossen, ich bin ja so stolz und glücklich, daß ich Euer Führer sein darf. (Stürmischer Beifall.)

Gerade in diesen letzten Wochen hat unser deutsches Volk ein ebenbürtiges Bild harter Entschlossenheit gezeigt, wie ich es in seinen schwersten Belastungszeiten im Krieges kennen gelernt habe: Keine Nervosität, keine Panik, keine Unklarheit, keine Verwirrung, sondern eine einheitliche, feste, entschlossene Haltung. Jeder einzelne Mann und jede einzelne Frau hat es bewiesen, daß das Schicksal die Entscheidung auch den letzten Einzelnen von uns hätte fordern können.

Dieser Geschlossenheit und dieser Ruhe ist es zu verdanken, wenn dieser letzte Einzug uns erparat blieb! Das Schicksal hat uns nicht in die Schranken gezwungen, weil es uns so stark wühlte! Das wollen wir als Lehre mitnehmen für alle Zukunft!

Dann kann unsere geliebte Deutschland nichts zu stoßen, jetzt nicht und nicht in alle Ewigkeit.

Deutschland! Sieg-Heil!

Die Wälder, die von Satz zu Satz den Worten des Führers erglänzen, antworten mit einer sich immer erneuernden, minutenlangen Kundgebung, in der dem Führer die Verehrung und Liebe, die Dankbarkeit und Treue des ganzen deutschen Volkes entgegenfließt.

Extrablätter in London

London, 6. Nov. In den letzten Nachmittagsstunden haben die Londoner Zeitungen Extrablätter mit Auszügen aus der Rede des Führers veröffentlicht. Besondere Beachtung finden die Ausführungen über die Abstraktion und die Kriegsbegeisterung. Es ist eine große Seltenheit, daß in London am Sonntag Extrablätter veröffentlicht werden.

Gedenkmünzen in Ungarn

Einbringung eines Ermächtigungsgesetzes im Budapester Abgeordnetenhaus.

Budapest, 6. Nov. Am Dienstag hält das Abgeordnetenhaus nach dem Sommererlasse seine erste Sitzung ab, in der der Ministerpräsident das bereits angekündigte Ermächtigungsgesetz einbringen wird.

Wie verlautet, drückt die Vorlage in ihrer Einleitung die Freude über die Gebietsrückgewinnung aus, nimmt mit Billigung Kenntnis, von dem Erlaß der ungarischen Regierung an Deutschland und Italien, daß diese Mächte die Schiedsrichterrolle im Streit mit der Tschechoslowakei übernehmen sollen, gedenkt mit aufrichtiger Dank der Bemühungen der Regierungen dieser befreundeten Nationen, nimmt den Wiener Schiedsspruch vorbehaltlos an und erklärt die Wiener Vereinbarung der rückgelassenen Gebiete an Ungarn.

Die Vorlage verfügt ferner, daß in den neuen Gebieten die jüngst gewählten Parlamentarier Mitglieder des ungarischen Reichstages werden. Das Gesetz ermächtigt ferner die Regierung, alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, die sich infolge der Rückgewinnung ergeben. Auch wird die Regierung ermächtigt, zur Erinnerung an diese Tage 2 Millionen Stück 2-Pengó-Gedenkmünzen prägen zu lassen.

Die Frau im Spiel

Roman von HANNS PETER STOLP
Urheber-Rechtschutz: Romanverlag GREISER-Parität

20. Fortsetzung.

„Nein, was ich verdienen, war ihr zu wenig. Sie wollte die große Dame spielen. Sie war ein Geschöpf, das Luxus brauchte, und dazu genügte ihr mein altes, ganz antäugliches Gehalt nicht. Ich dachte aber, daß sie sich langsam in die neuen Verhältnisse schiden würde, bis eines Tages erzählt wurde, daß sich der Chefingenieur McVernins wegen Lo erschossen habe. Ich möchte hier einfügen, daß Lo den Namen Maggie angenommen hatte und auf ihren Wunsch nicht als meine Frau, sondern als meine Tochter galt. Ich habe es erst als eine Karotte von ihr genommen, aber als sich dieser Verlin erschossen hatte, sah ich nun klar und begriff, auf was Lo Arbeit hingewirkt. Ich stellte Lo zur Rede und sie sagte mir zornig, daß sie mit Butler, dem härtesten Konkurrenten der Stahlwerke, eine entsprechende Umkleung getroffen habe. Sie brachte mir Butler ins Haus und ich wachte nicht ein bißchen. Was sollte ich tun? Los Verschwendungssucht hatte es nie zugelassen, daß wir uns irgendwo ein kleines Vermögen aneignen konnten. Ich besaß eine kleine Reserve von 500 Dollar, das war aber auch alles. Ich beschwor Lo, mit mir nach hier zu gehen nach Kanada oder woanders hin, ich beziehe mich auf mein Recht als Mann seiner Frau gegenüber, aber sie lachte mich aus und erklärte mir, daß wir ja in Wirklichkeit nicht miteinander verheiratet wären und die Trauungszeugen zwei gute Freunde von ihr gespielt hätten.“

„Wären Sie darüber nicht ein bißchen froh, als Sie das hörten?“ erkundigte sich Green, der mit atemloser Spannung der Erzählung folgte war.

„Damals noch nicht. Da war ich noch verurteilt in Lo, aber das ist jetzt vorbei und ich habe nur den einen Wunsch, mich freizumachen von diesem Saten.“

„Das müssen Sie unbedingt werden, Hill, und weil Sie so offen zu mir waren, will ich auch offen zu Ihnen sein: unter Zusammenstreffen ist kein zufälliges.“

„Dawohl wurde bläb wie ein Luch und sagte: „Green, sind Sie von der Polizei?“

„Nein, Hill, machen Sie sich keine Sorgen. Ich helfe jedenfalls, daß Sie von Ihrem Verhängnis loskommen.“

Unter der Fahne der deutschen Einheit

Die Ueberleitung der Sudetendeutschen Partei in die NSDAP / Die Kundgebung in der Messehalle in Reichenberg

Reichenberg, 6. Nov. Bereits seit dem Nachmittag sind die Hallen auf dem Messegelände der Gauhauptstadt geöffnet. Die große Halle 1, in der Rudolf Heß spricht, ist vollkommen mit einem Luch ausgefüllt. Strahlende Helle überflutet den Raum. Von dem Dachstuhl herab hängen Laternenketten, mit goldenen Bändern geziert. Die große Stirnwand der langen Halle leuchtet auf weitem Grund das Hakenkreuz. Zu beiden Seiten grünen über die ganze Höhe der riesigen Räume auf rotem Tuch die Zeichen der NSDAP. Zum letzten Mal werden sie heute den Kämpfern des Sudetenlandes vor Augen leuchten, um dann als ruhmvolle Zeichen eines Kampfes um deutsches Volkstum treu bewahrt zu werden.

Auf der großen Tribüne haben Jungturner und Jungturnerinnen der NSDAP, die heute die Armbünde der nationalsozialistischen Jugend tragen, einen Ehrenplatz gefunden. Wie in der Kampfszeit, so stehen auch an diesem Abend die Ordner der Sudetendeutschen Partei in ihren weißen Hemden mit dem Schulterriemen straff ausgerichtet vor der Tribüne. In der ersten Reihe haben die Angehörigen gefallener NSDAP-Amtswalter Platz genommen.

Kurz vor 8 Uhr treffen dann die Ehrengäste ein. Am Schlag 8 Uhr 15 fündet lauter Jubel von der Straße her, daß nun auch der Stellvertreter des Führers eingetroffen ist. Als Rudolf Heß dann die Ehrenformationen der SS-Verfügungstruppe und der SA-Sturmabteilung, sowie der Reichswehrpolizei abmarschieren, und mit Konrad Henlein, Dr. Loh, Dr. Loh, Dr. Loh und den übrigen Männern seiner Begleitung die Halle betritt, springen die Menschen auf, klatschen auf die Stühle, und ein Jubel läßt den Bau erzittern. Der tosende Jubel der Tausende überdient die Klänge des Egerländer Marches.

Kommandos erschallen, der Fahnenmarsch beginnt, voran die Blutfahne. In dem strahlenden Licht der vielen Scheinwerfer glänzt weißlich an der Spitze des Schafes der goldene Vorberkranz mit dem Hakenkreuz. Eng schmiegt sich das rote heilige Tuch an den Schaf, der von starken Händen getragen wird.

Stumm, mit erhobenen Armen, stehen die Tausende. Es ist für sie ein unerschöpflicher Augenblick, daß in diesen Stunden, in denen sie aufgehen in die große Kampfbewegung der nationalsozialistischen Revolution, dieses heilige Symbol an ihnen vorüberzieht.

Es folgen die Fahnen der SS und der SA, und dann in langen Reihen die der NSDAP, an ihrer Spitze die Reichenberger Fahne, zerfleht und zerklüftet, beim Einmarsch der deutschen Truppen aus einem Winkel einer Polizeiwachhabung hervorgeholt.

Die letzte Kundgebung der NSDAP, die erste Kundgebung der NSDAP.

Der stellvertretende Gauleiter, Frank, beginnt dann seine Ansprache:

„Die letzte Kundgebung der Sudetendeutschen Partei und die erste Kundgebung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ist eröffnet, um einen für unsere Heimat geschichtlichen Akt zu vollziehen. Die Eingliederung unserer Bewegung in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Großdeutsche Reich.“

Der Führer habe so führt Frank fort, zu dieser schönsten und feierlichsten Stunde der Heimat eine ganz besondere Ehre zugebracht. Er habe die Blutfahne gefolgt, die Blutfahne der nationalsozialistischen Bewegung vom 9. November 1923. Wieder hängt erglänzt der Bild der Tausende an diesem Ehrenzeichen. Die Menschen der

Halle erheben sich von den Plätzen, als dann Gauleiter-Stellvertreter Frank mit erhobener Stimme erklärt:

„Wir stehen vor dem heiligen Symbol des Sudetendeutschen Freiheitskampfes. In diesem Symbol grünen wir all die Taten der nationalsozialistischen Revolution. Sie stehen unsichtbar unter uns als Sturzzeichen und Bürgen des Treueides, den wir ablegen willens sind.“

Eine Minute verharrt alles in tiefem Schweigen.

Dann begrüßt Frank den Stellvertreter des Führers, das Beispiel seines Lebens und Wirkens solle gerade den Sudetendeutschen verpflichtende Mahnung sein, daß die Treue zum Führer und der selbstlose Einsatz für Deutschland die höchsten Werte sind, die unsere Geschichte aufzuweisen.

Dann übergibt Frank die Sudetendeutsche Fahne an den Stellvertreter des Führers.

Konrad Henlein

nimmt darauf das Wort.

„Der heutige Tag ist der größte und schönste in der Geschichte unserer Sudetendeutschen Kampfbewegung. In dieser feierlichen Stunde erleben wir die Krönung unseres jahrelangen harten Ringens um Recht, Ehre und Freiheit unserer Heimat. In dieser Stunde geht in Erfüllung, was uns in bittersten Tagen ein heiliger Glaube war, was wir mit der ganzen Ueberzeugung unserer deutschen Völkern erlitten, was uns in den Tagen der höchsten Not und Gefahr ein fester Leitstern war.“

Wir werden heute eins mit der großen Erneuerungsbewegung des ganzen deutschen Volkes, wir werden eins mit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei des Führers aller Deutschen, Adolf Hitler.

Kameraden! Das Ziel ist erreicht:

Unsere Sudetendeutsche Heimat ist für immerdar ein untrennbares Glied des Großdeutschen Reiches geworden, und die nationalsozialistische Kampfbewegung der Sudetendeutschen Partei wird vom Stellvertreter des Führers, Hg. Rudolf Heß, in die Kampfbewegung der NSDAP übernommen.

In dieser Stunde gedenken wir der fünf Jahre des Einsatzes und Opfers, die wir gemeinsam erlebt.

Wir gedenken der ungezählten Opfer an Leben und Gesundheit, Gut und Freiheit, die schweigend dargebracht wurden, um den einen großen Tag der Befreiung zu erreichen. Wir denken an die Leistungen des Sudetendeutschen Freiheitskampfes, an die Standhaftigkeit der Menschen, die in der Heimat während der letzten Wochen unter Terror der fremden Gewalt der deutschen Sache treu blieben. In dieser feierlichen Stunde gedenken wir aber vor allem der großen Tat des Führers, die uns die Befreiung aus 20jähriger Knechtschaft brachte.

Kameraden und Kameradinnen! Wir haben uns nicht unterliegen lassen. Unser Kampf und unsere Entschlossenheit haben gefestigt.

Immer jedoch werden wir dessen eingedenk sein, daß wir unsere Freiheit einem einzigen Manne, unserem Führer Adolf Hitler, verdanken. Er war entschlossen, unterwerfen den höchsten und letzten Einfluß des ganzen deutschen Volkes in die Waagschale der Geschichte zu werfen.

Seine Fahne, die Fahne des siegreichen Hakenkreuzes, wird uns nun für alle Zeiten voranstellen. Auf seine Fahne schwören wir den Treueid, der uns Lebenden und alle kommenden Geschlechter an das Reich und seinen Führer binden soll. Unsere Kampfzeichen aber, die unter denen wir bis zum Tage der Freiheit marschierten, die

roten Fahnen der Sudetendeutschen Partei, sie wollen wir dem deutschen Volk in treue Verwahrung geben.

Die Formationen der NSDAP treten ein in die politische Armee des Führers, in die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Von nun an haben wir nur die Pflicht, an der Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes, für seine Größe und Ewigkeit zu kämpfen und zu arbeiten und haben die Sendung: ein unüberwindlicher Grenzwall des Großdeutschen Reiches zu sein.

Wir haben ein Ziel und einen Glauben, der heißt: Deutschland und nichts als Deutschland!

Konrad Henlein wendet sich dann an den Stellvertreter des Führers:

„Stellvertreter des Führers! Ich übergebe Ihnen die Fahne der Sudetendeutschen Partei, die Symbol ist für die Sturmjahre unserer Sudetendeutschen Kampfbewegung. Die Fahnen reihen sich ein in die Reihe der nationalsozialistischen Bewegung.“

Als Konrad Henlein sich in seinen Schlussworten zur Fahne der Sudetendeutschen Partei wendet, erhebt sich erglänzt Rudolf Heß und schreitet auf das Podium zu. Mit den Worten: „Ich übergebe Ihnen die Fahne der Sudetendeutschen Partei, die Symbol ist für die Sturmjahre unserer Sudetendeutschen Kampfbewegung.“

Nehmen Sie die Fahne. Sie ist maßlos und rein.“ übergibt Henlein dem Stellvertreter des Führers die Fahne. Und während sich das ferreste Tuch der Blutfahne vom 9. November entgegensteht, rufen die Hände der beiden Männer, Rudolf Heß und Konrad Henlein, sich zusammengeführt ineinander. In diesem geschichtlichen Augenblick vollzieht sich die Ueberleitung der Sudetendeutschen Kampfbewegung in die große Organisation der nationalsozialistischen Idee.

Ein ungeheurer Jubelsturm erhebt sich dann, als der Stellvertreter des Führers,

Rudolf Heß

vor das Mikrophon tritt und zum ersten Mal zu der Sudetendeutschen Brüdern und Schwestern spricht.

Zu Beginn seiner Rede spricht Rudolf Heß von der Blutfahne der nationalsozialistischen Bewegung, die der Führer zu dieser denkwürdigen Stunde entgegen hat. Angesichts der Fahne, die an die Opfer mahnt, die für Großdeutschland fielen, gedenkt Rudolf Heß mit ernsten Worten vor allem der Taten des Sudetenlandes, die im jahrhundertelangen Kampf für ihr Vaterland im Leben liegen. Aller dieser Opfer gedenkt in dieser feierlichen Stunde das geeinte deutsche Volk in tiefer Liebe und heijer Dankbarkeit.

Nach diesem Gedenken an die Vergangenheit, ihre Not, ihre Opfer und ihren tiefen Sinn, spricht der Stellvertreter des Führers von der großen Gegenwart. Daß die Lebenden, durch die Entschlüsse des Führers richtig geführt, den Kampf um Volkstum und Heimat siegreich beenden, ist ihr Dank an die Toten.

Die geschlossene Front des deutschen Volkstums hier hat sich, führt Rudolf Heß dann fort, in den entscheidenden Tagen herrlich bewährt. Blühend stand das Freiheitskampf um aktiven Einsatz bereit. In selbstverständlicher Pflichterfüllung und Treue taten im Bundesinneren SS-Männer und Amtswalter der Partei ihren Dienst. Woher der einzelne Mitarbeiter der Partei ihren Dienst wahrte, er in der Stunde der Entscheidung antrat, da war er aus der Erkenntnis und aus dem Herzen Gefolgsmann des Führers.

Gefolgsmann des Führers sein aber heißt Nationalsozialist sein.

Es ist Euer Volkstum, das Euch zu Adolf Hitler geführt hat, zu Adolf Hitler, der der größte Befreier und Gestalter deutschen Volkstums überhaupt ist. Was sich hier auf Euerem Boden abgespielt hat, was das Ringen eines Volkes um sein Volkstum, ein Ringen, das zuletzt aus dem Blute geboren wurde und sich daher nicht nur auf die Männer beschränkte, sondern getragen war auch von den Frauen und selbst von den Kindern. Auch sie haben im schwersten Leid trotz Terror und Verfolgung zu ihrem Volkstum und zu ihrem Führer gehalten.

Und dieser Führer hat nun Euch alle, meine Sudetendeutschen Volksgenossen, in eine harte und gütigen Arme genommen. Ihr seid nun ein und dasselbe. Ihr seid ein Volk und füllt nun endlich aus, was Millionen im großen alten Reich seit langem so glücklich erleben: Das Recht, in der harten und sicheren Obhut unseres Führers zu sein.

Seit vor über 2000 Jahren stammte unserer germanischen Vorfahren hierher gekommen sind, ist dieses Land im Auf und Ab der Geschichte Europas ein Land des Kampfes und der Opfer. Wenn im Ringen um das Recht des deutschen Volkes auf dieses Land der Sieg auf Seiten des Volkstums war, dann war auch freies fruchtbarer Aufbau die Folge. Und überall sind in diesem Lande die steinernen Zeugen der Arbeit des Volkstums in den vergangenen Jahrhunderten sichtbar.

Um das Recht der Deutschen auf diesem Boden ist Jahrhunderte gekämpft worden, bis in unseren Tagen der Sieg des Rechtes erritten wurde. Daß der Kampf

Ein Jahr Antifominternpakt

„Ein Meilenstein auf dem Wege der Zivilisation“

Mailand, 6. Nov. Die gesamte norditalienische Presse nimmt den ersten Jahrestag des antikomunistischen Dreierpactes zum Anlaß, um auf die Wirksamkeit dieses für die Weltpolitik so überaus bedeutungsvollen Vertrages hinzuweisen. Der Kommunisten, so schreibt der „Corriere della Sera“, habe in Europa und im Fernen Osten mit allen Mitteln versucht, seine zerstörende und umhüllende Tätigkeit mit allen Mitteln zu entfesseln, sei aber damit ständig gescheitert, und die gesunden Kräfte des Lebens hätten den Triumph davongetragen. Nach einem Jahr zeige der Antifominternpakt seine ganze politische, moralische und geschichtliche Bedeutung.

Der „Popolo d'Italia“ erklärt, der Antifominternpakt habe die feste Grundlage der deutsch-italienisch-japanischen Politik, so handelte sich nicht nur um einen diplomatischen Akt, sondern um einen Meilenstein auf dem Wege der Zivilisation. Der Pakt sei wie eine Garantie des Weltfriedens.

Die „Stampa“ spricht von entscheidenden Ergebnissen des nunmehr ein Jahr bestehenden Abkommens, das nicht

eine jener abstrakten Vereinbarungen gewesen sei, die sich in Protokollpapieren erschöpften. Vom Mittelmeer bis zum Stillen Ozean haben Italien, Deutschland und Japan eine unüberwindliche Sperrmauer errichtet, an der alle Veruche und Angriffe der moskowsitischen Revolution gescheitert. Die Zusammenkunft von München bedeutete auch für den Volkstumismus das endgültige Ende in jenem Abstrakt Europa, wo er einen der gefährlichsten Feinde entfaltete.

„Gazzetta del Popolo“ schreibt: Der Kommunismus werde nicht durch Lagerordnungen oder einfache Berufung auf die Grundzüge der Freiheit, der Menschlichkeit und der Demokratie niedergeworfen. Man müsse ihm mutig gegenüberzutreten und mit ihm den direkten Kampf aufnehmen, wie es Japan, Deutschland und Italien getan haben. Die Notwendigkeit, wachsam zu bleiben, sei dadurch gegeben, daß besonders in Frankreich, Spanien und Parteien noch vom Kommunismus angezogen seien. Wenn der englisch-italienische Pakt in Kraft trete, werde er eine Realität zum Schutze der beiderseitigen Interessen darstellen.

„Lieber heute wie morgen.“

„Gut, Hill, wir helfen Ihnen. Besuchen Sie mich morgen im Hotel, ich wohne im Michigan-Hotel. Fragen Sie dort nach Frederick Green. Sie können alles Vertrauen zu mir haben. Befürchten Sie keine Falle noch irgendeinen anderen Anschlag, das kommt nicht in Frage.“

„Gut, ich komme bestimmt, Mister Green.“

7. Kapitel.

Bunny hatte inzwischen beobachtet, wie Maggie eine Dreiviertelstunde später das Haus verließ. Sie schritt den Weg entlang, der zur Fährte führte. So tanzte Bunny wenigstens. Er holte seinen alten Ford aus dem Versteck, und als sie einen gehörigen Vorsprung hatte, fuhr er ihr langsam nach. Immer im Abstand von einer guten halben Meile. Als Bunny kurz vor Hammond war, sah er plötzlich einen grauen Roadster heranschießen. Er hielt und Maggie stieg ein, dann wendete der Wagen schnell und zog ab.

Bunny kam ins Schwitzen.

Das war ein guter Wagon, der da vor ihm lag, der gut und gern eine 130 Kilometer machte. Wenn er glatte Fahrt hatte, dann wurde er ohne weiteres abgehängt.

Aber zu seiner Freude stellte er fest, daß der graue Roadster nur ein mittleres Tempo anhielt, so daß ihm Bunny ohne Schwierigkeiten folgen konnte.

Die Fahrt ging auf der breiten Straße am Michigan entlang, mitten hinein nach Chicago. Auf dem St. James-Place partte der graue Roadster, Bunny tat das gleiche und folgte dem Paar unauffällig.

Der Weg führte durch verschiedene kleine Seitenstraßen, und das Paar verschwand schließlich in dem kleinen Hotel und Vergnügungsetablisement „Elite“.

Bunny kannte das Lokal. In den verschiedenen Polizeiberichten Chicagos spielte es eine große Rolle. Kleine und große Betrüger und andere Verbrecher trafen sich hier. Allerdings handelte es sich um scharf polizeiliche Kontrolle, so daß sich die ganz schweren Jungen nicht hierher wagten.

Bunny folgte ihnen und betrat den Restaurationsraum des Hotels, der prunkvoll, aber geschmacklos eingerichtet war.

Es gelang Bunny, unweit des Paares, das in einem Winkel etwas abseits Platz genommen hatte, einen Tisch zu finden.

Er bestellte sich einen Kaffee, tat, als wenn er eifrig in der Zeitung las, und wartete heide verhalten.

Er gestand sich, daß Maggie Dowson bestimmt eine schöne und interessante Frau war. Ihr Begleiter war ein Mann Ende der 30, oder Anfang der 40, war eine schlanke, elegante Person mit einem etwas affektierten Wesen. Trotzdem mußte man ihm zugestehen, daß er ein bildhübscher Burke war, ein Blender, auf den die Frauen flogen.

Was das Paar miteinander sprach, konnte Bunny leider nicht verstehen, denn sie sprachen sehr leise, daß er wahrscheinlich auch kaum etwas aufgefaßt hätte, wenn er dicht neben ihnen gelaufen hätte. Deutlich erkannte er aber, daß Maggie in den Mann verliebt war. Immer wieder nahm sie seine Hände und drückte sie oder krühte ihm über das schwarze gelockte Haar.

Sie blieben etwas über eine Stunde zusammen, dann zog sie sich zurück und ließ ihn allein.

Bunny überlegte, was er tun!

Er beschloß, zunächst einmal im Hotel anzurufen, ob Green eine Botchaft hinterlassen habe.

Das war tatsächlich der Fall. Die Botchaft Greens lautete: „Habe jetzt Wichtiges festgestellt, erwarte Sie schnellstens im Hotel!“

Das war nun eigentlich das Signal für Bunny, schnellstens aufzubrechen, aber er hatte zu gern gewußt, wer dieser Mann war, mit dem sich Maggie hier getroffen hatte.

Als er an seinen Platz zurückkam, sah er, wie ein anderer Mann am Tisch des Schwarzhaarigen stand und ihm die Hand schüttelte.

Deutlich hörte Bunny, wie der andere sagte: „Tag, Pelikan, sieht man Sie auch einmal wieder?“

Eine Aeußerung, die den mit Pelikan Angeredeten scheinbar wütend machte.

Unwillkürlich sahte Bunny nach seiner kleinen Kamera, mit der er unbestimmt eine Aufnahme des Paares gemacht hatte, dann bezogte er und verließ das Lokal.

Aber Bunny fuhr noch nicht nach Hause. Nein, jetzt war das Ziel das Polizeipräsidium, um in das Verbrecheralbum Eintrag zu nehmen.

Der diensthabende Beamte war sehr liebenswürdig, als sich Bunny als der bekannte Reporter der Neuposter „Tribüne“ auswies.

„Nun, daß man Sie einmal persönlich kennenlernt, Mister Bunny.“ sagte Inspektor Harth freundlich. „Wo können wir Ihnen denn dienen?“

„Herr Inspektor, ich habe eine große Bitte! Ich habe hier eine wichtige Aufnahme gemacht. Können Sie die einmal entwideln und einen Abzug davon machen lassen? Ich möchte Ihnen diesen Abzug einmal vorlegen, und Sie können selbst feststellen, ob die beiden abgebildeten Leute in Ihrem Verbrecheralbum zu finden sind.“

Wird gemacht, Mister Bunny, nehmen Sie ein bißchen Platz und geben Sie mir den Film her.“

Er übergab den Film dem Beamten mit der entsprechenden Instruktion, bis ein Beamter den entwidelten Film mit einem Abzug brachte.

„Ich habe gleich eine Vergrößerung gemacht“, sagte der Kontabler.

„Danke, Frank, das haben Sie gut gemacht“, lobte der Inspektor und reichte Bunny das Bild.

„No, Inspektor“, sagte Bunny, „Sie sollen sich das Bild mal anschauen und sollen mir sagen, ob Ihnen die beiden Leute bekannt vorkommen.“

Eine ganze Weile betrachtete Inspektor Harth die Bilder und dann schüttelte er den Kopf. „Ich kenne sie nicht und man sagt mir nach, daß ich unser ganzes Verbrecheralbum im Kopfe habe.“

„Ich will es Ihnen ein bißchen leichter machen. Die Dame, die Sie hier sehen, hat früher einmal unter dem Namen die „Schwarze Lo“ in dem berühmten Walthour-Prozess eine üble Rolle gespielt und wäre demnach mit verdacht worden.“

„Ich entsinne mich. Und was ist mit dem Manne los?“

„Das weiß ich eben nicht, Inspektor. Ich weiß nur, daß er „Pelikan“ genannt wird.“

Bei der Nennung des Namens „Pelikan“ erhob sich Inspektor Harth jäh und packte Bunny vorn erregt an der Brust.

„Wie sagten Sie? Pelikan? Pelikan? Haben Sie richtig gehört?“

„Dawohl! Aber warum sind Sie so aufgeregt, Inspektor?“

„Erregt!“ sagte Harth. „Mein lieber Mister Bunny, erregt ist gar kein Wort! Augenblick, ich muß den Chef gleich mal anrufen.“

Als er mit ihm verbunden war, sagte er: „Nicholas, alter Junge, komme doch sofort einmal zu mir, hier ist Harth. Eine ganz sensationelle Sache. Es handelt sich um den „Pelikan“.“

Befriedigt legte er auf, rieb sich die Hände und klopfte Bunny auf die Schulter.

gan
Log
die
tere
fini
und
den
glen
aus
gebe
Fall
Dest
halb
ler a
lon
riob
berec
Nicht
ein
ein
Nicht
nicht
den
ragen
welse
M
Stadt
ja de
seinen
nicht
außer
sonit
förlit
fömit
Stahl
mit B
Do
Ichon
wicht
bedeu
hier i
föllig
grupp
hier k
haupt
nesjed
nischen
Zehen
Gemei
Wo
Zahl d
don de
an de
wurde
Zehen
duftre
liegen
Förder
firchen
schaft
Mann
ganzes
Un
iten an
hinlich
ferung
lamten
beren
Aus
Um
brauche
die Bel
stoffes,
schaupe
glaupie
Saale
insolvo
bewies
führer
N. G. B.
in sein
schauft
1. 2
ches in
5. War
fo sagte
führen
abhängi
malige
Dies ab
Robstoff
1920 fe
neue S
„Kunfth
bergrüft
Ausbau
nach we

Heute abend Mondfinsternis

Sichtbar eine Stunde und 22 Minuten. — Am 21. Uhr 45 Minuten 1-Sekunde total.

Am 7. November werden die Astronomen der ganzen Welt auf dem Posten sein. Denn an diesem Tage tritt eine totale Mondfinsternis ein, die eine Stunde und 22 Minuten dauert und damit interessante Beobachtungsmöglichkeiten gibt. Den Mondfinsternissen schenkt man in der Astronomie die gleiche und teilweise sogar eine noch größere Beachtung als den Sonnenfinsternissen. Man spricht nur weniger darüber, da die Beobachtungsverhältnisse fast überall günstig sind. Alle Observatorien können sich einstellen. Es ist nicht nötig, daß besondere Expeditionen ausgerückt, die sich in die Bahn des Kernschattens begeben, wie dies z. B. bei einer Sonnenfinsternis der Fall ist.

Deshalb so wichtig.

Die bevorstehende Mondfinsternis konzentriert deshalb so stark die Aufmerksamkeit der Fachwissenschaftler auf sich, weil diesmal die Bedingungen besonders günstig liegen. Man hat nach dem Periode-Jyklus von Saros die Mondfinsternis genau berechnet. Der Saros-Jyklus beläuft, daß in einem Rhythmus von 18 Jahren und 11 Tagen die Sonne, die Erde und der Mond in eine relative Position zueinander kommen. Die beiden Mondfinsternisse des Jahres 1938, diejenige am 4. Mai und die bevorstehende vom 7.—8. November sind also Wiederholungen der Mondfinsternisse des Jahres 1920. Während aber die erste Mondfinsternis für Europa keine besonders günstigen Bedingungen zur Beobachtung bot, sind die Voraussetzungen für den 7.—8. November ungewöhnlich günstig.

Auf die Sekunde berechnet.

Der Eintritt des Mondes in den Halbschatten erfolgt am Abend des 7. Novembers um 19 Uhr 38 Minuten 9 Sekunden. In den Kernschatten tritt der Mond dann um 20 Uhr 40 Minuten 9 Sekunden. Die totale Finsternis ist um 21 Uhr 45 Minuten 1 Sekunde erreicht. Aus dem Halbschatten tritt der Mond am Morgen des 8. November um 1 Uhr 13 Minuten 5 Sekunden. Aus diesen Zeitangaben ergibt sich, daß nicht nur der Wissenschaftler, sondern auch der an solchen Naturphänomenen interessierte Laie eine hervorragende Gelegenheit hat, um sich mit diesem Himmelsereignis zu beschäftigen.

Ueber die einfache Beobachtung, über das „interessante Ereignis“ hinaus aber, hat die Mondfinsternis für die Wissenschaft eine ganz besondere Bedeutung. Man ist darauf aufmerksam geworden, daß die bisher errechneten Werte für die Erwärmung der Mondseite, die der Sonne zugekehrt ist, ungenau sind. Man nimmt (gestützt auf Berechnungen aus dem Jahre 1896) an, daß die Temperatur auf der beleuchteten Sonnenseite zwischen 97 und 184 Grad wechselt, je nachdem, ob es sich um einen seitlichen Punkt oder aber um einen Punkt handelt, über dem die Sonne im Zenith steht. Auf der anderen Seite tritt eine Abkühlung bis auf — 100 Grad ein, sobald die Mondseite der Sonne abgekehrt wird.

Rückschlüsse auf unsere Atmosphäre.

Man will mit einer sehr empfindlichen Spiegel-Vorrichtung die Wärmewerte auf dem Mond kontrollieren. Jedenfalls nimmt man an, daß eine bedeutend größere Genauigkeit in diesen Zahlen an Hand der bevorstehenden Messungen erreicht werden kann.

Noch wichtiger aber und für uns vor allem interessanter sind die Berechnungen und Beobachtungen, die für die höchsten Schichten unserer Atmosphäre im Zusammenhang mit der Mondfinsternis gemacht werden können. Der Mond wechselt nämlich entsprechend der Helligkeit seine Farbe. Man kann verschiedene Farbwerte erreichen, die dem Physiker gewisse Rückschlüsse über die Zusammenfassung der höchsten Luftschichten über der Erde gestatten. Diese Rückschlüsse sind aus den Lichterscheinungen möglich, die mit sehr fein arbeitenden Meßinstrumenten kontrolliert werden. Hat man aber erst einmal diese Strahlungsercheinungen in der oberen Atmosphäre festgelegt, können andere Berechnungen auf Grund dieser erzielten Werte vorgenommen werden. Jedenfalls sind die dann erzielten Ergebnisse zuverlässiger als die Theorien, auf die wir uns bis zur Stunde, was unsere Kenntnis der höchsten Luftschichten betrifft, stützen müssen. Denn die Höhenratete, die uns eines Tages Temperatur-Angaben und auch Durchmesser aus 100 bis 200 Kilometer Höhe liefern soll, ist noch nicht gebaut. Die Beobachtungen während der bevorstehenden Mondfinsternis müssen uns als Uebergangsmaterial höchst willkommen sein.

Rohlenstädte und Bergmannsstädte

In Ostrop-Rauget 1200 Bergleute mehr beschäftigt als in Herne.

Gelsenkirchen ist „entthront“

Anlässlich der Bergbaubau wurde kürzlich die Stadt Essen die größte Kohlenstadt des Ruhrgebietes, ja des ganzen Kontinents genannt. Daß Essen mit seinen 670 000 Einwohnern die größte Stadt des rheinisch-westfälischen Industriegebietes ist, dürfte auch außerhalb des Reviers hinlänglich bekannt sein. Aber sonst taucht bei Nennung dieses Stadtnamens unwillkürlich der Gedanke an Krupp auf. Es verbindet sich somit mit Essen eher die Vorstellung von Eisen und Stahl und Kanonen, während man die Kohle mehr mit Bochum oder Gelsenkirchen in Verbindung bringt. Daß Essen aber wirklich „die“ Kohlenstadt ist, ist schon rein äußerlich daraus zu ersehen, daß hier die wichtigsten Organisationen des Kohlenbergbaues und bedeutende Bergbaubetriebe zu Hause sind. Hier ist das Rheinisch-Westfälische Kohlenregulativ angesetzt, ebenfalls der Bergbauliche Verein, die Bezirksgruppe Ruhr der Fachgruppe Steinkohlenbergbau. Hier haben die Gelsenkirchener Bergwerks-A.G., die Hauptverwaltung der Kruppischen Zechen, die Rheinisch-Westfälische Eisen- und Stahlwerke, die Rheinisch-Westfälische Stahlwerke mit dem ehemals Arenbergischen Zechenbesitz ihren Sitz, ferner die Ruhrgas und andere Gemeinschaftsgründungen des Ruhrbergbaues.

Aber auch was die Kohlenförderung selbst, die Zahl der Zechen und der Bergleute angeht, wird Essen von keiner anderen Stadt übertroffen. Von den 1937 an der Ruhr gewonnenen 127,7 Millionen Tonnen wurden 17,5 Millionen Tonnen allein von Essener Zechen gefördert. Von den insgesamt 157 im Industriegebiet in Förderung befindlichen Schachtanlagen liegen 23 auf Essener Gebiet, darunter die größte Förderanlage Europas, Zollverein XII der Gelsenkirchener Bergwerks-A.G. An bergmännischer Belegschaft sind auf den Essener Zechen beschäftigt 45 000 Mann von insgesamt rund 300 000 Bergleuten im ganzen Ruhrgebiet.

In einer Beziehung allerdings muß Essen den meisten anderen Städten des Reviers den Vorrang lassen: hinsichtlich des Anteils der bergmännischen Bevölkerung an der Zahl der Beschäftigten oder der Gesamtbevölkerung. Da, wo der Bergbau allen anderen Industriezweigen gegenüber eine vorherrschende

Stellung einnimmt, vor allem in den kleineren Städten, wo die Kohle allein das Feld beherrscht, tritt der Bergmann viel deutlicher in Erscheinung als in Essen. So sind schon Bochum oder Gelsenkirchen viel typischer Bergmannsstädte; erst recht gilt dies von Gladbeck, Bottrop oder Herne, und noch mehr von den kleinen Gemeinden, auf deren Zechen fast die gesamte männliche Arbeiterschaft tätig ist. Diese Orte, wo der Kohlenberg der einzige große Arbeitgeber ist, kann man jedenfalls treffender mit Bergmannsstädte als mit Kohlenstadt bezeichnen.

In welcher Reihenfolge die Belegschaft des Ruhrbergbaues auf die einzelnen Städte verteilt ist, zeigt die nachstehende Aufstellung:

Essen	45 000
Bochum	35 600
Gelsenkirchen	34 000
Dortmund	29 000
Reddinghausen	18 200
Duisburg-Hamborn	14 400
Dortmund	12 200
Gladbeck	11 200
Homburg	9 500
Ostrop-Rauget	9 400
Bottrop	8 400
Herne	8 200
Herzen	8 100
Rheinhausen	6 800
Wanne-Eickel	5 600
Wattenscheid	5 000
Unna	5 000

Weniger als 5000, aber mehr als 1000 Bergmänner sind auf den Zechen in folgenden Städten beschäftigt: Kamen, Kamp-Lintfort, Mülheim, Datteln, Brambauer, Hamm, Ahlen, Hovel, Lünen, Marl, Berne, Herbede, Mörs, Heek, Herbest-Dorsten und Waltrop.

In den Orten, deren wirtschaftliche Struktur völlig einseitig auf den Kohlenbergbau eingestellt ist, war in den Jahren der Krise die Arbeitslosigkeit und das Elend am größten. Heute hat die Kohle wieder eine große Zukunft, und neues Leben durchpflust die Kohlenstädte des Reviers und die dort heimischen Menschen.

Die Zellwolle Schrittmacher zur deutschen Rohstofffreiheit

Aus 2½-fg Buchenholz 1 kg Zellwolle. — Leistungssteigerung von 100 Millionen Kilogramm 1937 auf 200 Millionen Kilogramm 1938.

Um sowohl in den Kreisen der Verkäufer wie Verbraucher das noch vielfach mangelhafte Wissen über die Bedeutung und Eigenschaften unseres neuen Werkstoffes, der Zellwolle, durch fachkundliche und anschauliche Aufklärung zu bessern, hatte die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel zu einem Vortragsabend im Saale Schlenkerhof, eingeladen. Der zahlreiche Besuch, insbesondere seitens der Einzelhandelsgehilfen, bewies das große Interesse für den Abend. Geschäftsführer Böning begrüßte als Redner den Vertreter der A. G. Farbenindustrie, B. v. n. r. Dieser behandelte in seinem Vortrage in recht verständlicher und anschaulicher Form folgende Fragen:

1. Was ist Zellwolle? 2. Wie entsteht sie? 3. Welches sind ihre Eigenschaften? 4. Wozu dient sie? 5. Warum Zellwolle?

Die Erfahrungen des Weltkrieges.

So sagte der Redner, hätten notwendigerweise dazu führen müssen, unsere gesamte Volkswirtschaft unabhängig vom Ausland zu machen, um eine noch malige Blockade wie im Jahre 1914 zu verhindern. Dies aber bedinge, nimmere Erzeugnisse aus eigenen Rohstoffen von höchster Qualität zu schaffen. Bereits 1920 sei es dem deutschen Chemiker gelungen, eine neue Spinnfaser zu erfinden, die im Gegensatz zur „Kunstseide“ einen vollwertigen, reinen Zellwollfaden herzustellen ermöglichte. Wie so oft, führten auch hier Ausdauer und Beharrlichkeit zum Ziele, und schon nach wenigen Jahren war die Zellwolle der Schrittmacher auf dem Wege zur Erreichung der deutschen Rohstofffreiheit.

Was ist Zellwolle?

Im Gegensatz zur „Kunstseide“, die aus einem einzigen Faden besteht, bildet sich die Zellwolle aus einer Faser, die sich wieder aus 10 000 einzelnen Fäserchen zusammenlegt und dadurch wie bei der natürlichen Baumwolle ein wolliges Gewebe ermöglicht, daher auch der Name: Zellwolle (Zellen-Wolle). Es kann daher kein Vergleich zwischen Kunstseide und Zellwolle gezogen werden, da letztere an Güte und Dauer überwiegt.

Wie entsteht Zellwolle?

Während man anfänglich aus langsam gewachsenen Fichten die Spinnfaser gewann, führten weitere Versuche dazu, das Buchenholz vorzuziehen. 1 Prozent des gesamten Bestandes an deutschen Buchen ist ausreichend für den gesamten Zellwollbedarf. Dabei ist zu betonen, daß sich in den Fertigwaren feinste Holzfasern zeigen, sondern reine Zellstoffe. Aus 2½-fg Buchenholz erzeugt man heute bereits 1 kg Zellwolle. Auf welchem Wege dies geschieht, zeigte der Redner durch Vorführung eines Schmalfilms über die großen Zellstoffwerke Bitterfeld in der Provinz Sachsen.

Welche Eigenschaften hat die Zellwolle?

Die deutsche Zellwolle, die inzwischen auch im Ausland Anerkennung und Absatz fand, weist zehn

W 3305



WISSEN SIE NOCH...?

Erinnern Sie sich noch, wie der Gedanke einer Auslandsreise sich für den passionierten Raucher immer mit einem eigenartigen Gefühl der Vorfreude verband? Nun würde man bald wieder eine LAURENS rauchen — vielleicht sogar eine Schachtel davon mit nach Deutschland zurücknehmen dürfen. Seit über 15 Jahren kannten wir diese kostbare Zigarette, die zu den besten der Welt gerechnet wird, nur mehr so: als seltenen — nur im Ausland erhältlichen oder aus dem Ausland importierten — Genuß...

Zeiten des Niederganges verhinderten die weitere Herstellung der LAURENS CIGARETTE in Deutschland — Zeiten des Aufstiegs, in denen das Bedürfnis nach hoher Qualität wieder erwachte, gestatteten die Wiederaufnahme der deutschen Produktion.

Nach den Original-Rezepten der ED. LAURENS Alexandrien wird die LAURENS GRÜN in Bremen von erfahrenen deutschen Facharbeitern und unter laufender Kontrolle eines Tabak-Meisters des Hauses ED. LAURENS hergestellt.

Daß jede Zigarette der deutschen Herstellung eine LAURENS nach der alten Tradition des Alexandriner Hauses ist, dafür bürgt der Namenszug:



10 Stück
40 Pfg.

25 Stück
RM 1.-

IN 25 KULTURSTAATEN AKKREDITIERT

ED. LAURENS

ED. LAURENS CIGARETTEN-MANUFAKTUR G. M. B. H.

3. Zu der vom 11. bis 13. November in Hamm statt-
findenden Landesgruppen-Gefäßjagd wird
Reichsbahn auf eine Höchsterbefreiung von 100 Mk.
Sonntagsrückfahrkarten ausgeben, die am 11.
November von 0 bis 24 Uhr (pausierter Antritt der Rück-
reise), zur Hinfahrt vom 12. 11. Uhr 12 bis zum 13.
11. Uhr 24 (Beendigung der Hinfahrt) und zur Rück-
fahrt vom 12. 11. Uhr 12 bis zum 14. 11. Uhr 24
(Beendigung der Rückreise) gültig sind. Am 11. 11.
gelten die Fahrkarten zur Rückreise nur, wenn sie
mit dem Stempel der Ausstellungsleitung versehen
sind.

Soddingen sorgte für die Ueberraschung

Der BV Süd mußte einen Punkt abgeben. — Hohe, erwartete Niederlage von Fortuna Herne.
Nur vier Punktepunkte in der 1. Kreisklasse.

Constantin Herne — SpB Soddingen 0:1
BV Herne-Süd — Constantin Bochum 1:1 (0:1)
Teutonia Riemke — Fortuna Herne 7:1
Reichsbahn Wanne — BV Gerthe 3:1
Preußen Wanne — TuS Mengede 1:3 (Gef.-Sp.)

Constantin Herne — SpB Soddingen 0:1 (0:0)

Zu einem knappen, aber verdienten Sieg kamen die Soddingen gestern in der Herne Markt. In beider Begegnung traten sie zu diesem Spiel an und leisteten auch wunderbare Arbeit. Besonders die Hintermannschaft schlug sich wieder einmal ausgezeichnet. Auch die Hintermannschaft von Constantin war ganz bei der Sache, so daß es nur zu einem Treffer langte. Daß aber gerade die Soddingen das Tor treten würden, damit hatte man am wenigsten gerechnet. Genau so gut hätten auch die Constantiner den Erfolg verbuchen können, denn das Stürmerpiel war bei beiden Mannschaften gleich gut. Mit dem Anpfiff des Schiedsrichters legten die Constantiner gleich los und vor Soddingens Tor gab es manche gefährlichen Momente. Die Besucher merkten alsbald, was die Constantiner vorhatten. Sie griffen ebenfalls beherzt an und waren auch bald den Constantinern gleichwertig. In der 7. Minute schossen die Constantiner die erste Ecke, die sie aber nicht auszunutzen vermochten. 10 Minuten später folgte noch eine Ecke, aber auch diese konnte unglücklich gemacht werden. Nur ab und zu kamen dann beide Tore noch in Bedrängnis. Kurz vor der Halbzeit verlor Constantin das Tor noch einmal arg bedroht. Hierbei verlegte sich der Halbkreis von Soddingen, der dann in dem weiteren Spiel nur noch wenig ausrichten konnte.

In der zweiten Halbzeit hatte Soddingen sogar leichte Vorteile, trotzdem sie fast nur noch mit 10 Mann spielten. Das Soddingen-Schlussspiel half hierbei wenig. Nur war es für die Soddingen Stürmer schwer, erst einmal durch die gegnerische Hintermannschaft zu kommen, oder beim sehr guten Torwart einen Treffer anzubringen. Aber dieses Vorhaben sollte doch noch glücken. In der 81. Minute wurde der Ball von rechts fein hereingekickt und vom Linksaußen verwandelt. Noch hatte man aber eine gute Zeit zu spielen. Aber Soddingen zog sich zurück und konnte so auch den Sieg halten.

BV Herne-Süd — Constantin Bochum 1:1.

Wir warteten vor Constantin Bochum, und wieder befehlten wir mit unserer Ansicht recht. Immer hatte uns nämlich das Spiel der Bochumer imponiert. Immer verloren sie gegen die stärksten Mannschaften des Kreises mit einem Tor Unterschied. Darum sind wir auch nicht über dieses Ergebnis erstaunt. Das 1:1 belagert genug. Der BV Herne-Süd nahm diesen Gegner zu leicht, und das darf es in solchen Spielen nicht geben. Vor allen Dingen glaubte man, auf eigenem Gelände mit diesem Gegner im Schritt fertig zu werden; leider kam es anders. Ein wichtiger Punkt ging für Süd verloren, trotzdem man wohl 90 Prozent des Spieles fest in Händen hatte. Aber alle Achtung vor der glänzenden Bochumer Abwehr. Sie stellte den Herne Sturm fast.

In der 17. Minute gingen die Bochumer überraschend in Führung, bis dahin lagen die Herne immer leicht und manchmal sogar stark im Vorteil. Der Rechtsaußen der Bochumer brach durch, flankte zum Mittelfürer, dieser legte seinen Linksaußen gut ein, und 0:1 lag Süd im Nachteil. Süd blieb weiterhin überlegen, konnte aber bis zur Halbzeit das Ergebnis nicht ändern.

Nach der Pause strengten sich die Herne zwar mächtig an, aber erst in der 20. Minute war ihnen der Ausgleich vergönnt, der Linksaußen Schröder raste plötzlich auf rechtsaußen an der Linie entlang, gab kurz zum Halbkreis, Schröder lief auf in Stellung und erhielt den Ball vom Halbkreis, und 1:1 stand das Spiel, woran sich bis zum Schlußpfiff auch nichts mehr änderte.

BV Herne-Süd 2 — Constantin Bochum 2 5:7.

Teutonia Riemke — Fortuna Herne 7:1 (3:1)

Riemke im Anmarsch.

Fortunas Leute hatten sich vorgenommen, diesen Sonntag gegen den bekannten Gegner ein gutes Spiel zu liefern, mußten dann aber die bessere Form der Gästegeber anerkennen. Die Riemke kannten diesen Gegner von früheren Spielen her, erlitten oft Niederlagen und stellten sich daher auf diesen Gast sehr gut ein. Fortuna Herne lieferte auch diesmal wieder ein sehr schwaches Spiel. Man begl. erlittene Bedenken, wenn das zu weiter geht. Zwar kamen sie zum ersten Torerfolg, dann aber drehten die Riemke mächtig auf. Der Gast ließ merkwürdig nach und wurde nach einem überzeugenden Spiel der Gästegeber verdient geschlagen. Fortuna Herne macht zur Zeit eine Schwachperiode durch, die Elf ist mit ihren Leistungen gegen früher nicht mehr wieder zu erkennen, zwar gibt sie sich wohl alle Mühe, aber alle Anstrengungen bleiben nutzlos. Das Glück hat die Holper Heider verlassen. Wir wollen hoffen, daß Fortuna ihre Huld ihren Namensvettern wieder zuwenden wird.

Tabelle der 1. Kreisklasse.

Reichsbahn Wanne	7	7	0	0	27:12	14:0
Preußen Wanne	7	6	1	0	23:8	13:1
Teutonia Riemke	7	5	1	1	25:11	11:3
BV Herne-Süd	8	3	3	2	10:12	9:7
SpB Soddingen	8	4	1	3	12:13	9:7
Constantin Herne	7	3	1	3	14:12	7:7
Germania Herne	7	2	3	2	22:21	7:7
Fortuna Herne	7	2	4	4	13:18	5:9
Viktoria Herne	6	2	0	4	7:20	4:8
Constantin Bochum	8	1	1	6	13:19	3:13
BV Gerthe	7	0	2	5	9:16	2:12
Rafenport Bochum	7	1	0	6	7:20	2:12

Trotzdem die Reichsbahn aus Wanne das mit 7:0 gewonnene Spiel gegen Viktoria Herne wiederholen mußten, bleiben sie an der Tabellen Spitze, da die Banner Preußen am gestrigen Sonntag ein Gesellschaftsspiel austrugen, da sie einen Spieler für das Gaupspiel in Münster stellen mußten.

Englands Fußballer

sind auch weiterhin stark gefragt. Anlässlich des Konföderationsspiels hat die FA Einladungen von Italien für den 13. Mai 1939 nach Rom und von Ungarn für acht Tage darauf nach Budapest erhalten. Eine Annahme der Einladungen ist in Aussicht gestellt.

An der 2. Kreisklasse führt Carolinenglück.

Rafenport Holthausen verlor in Harpen.

TuS Harpen — Rafenport Holthausen 3:1 (1:0)
BV Gerthe — Wanne 11 2:0
TuS Hannibal Wanne — Sp. u. Sp. Gerthe 0:0
Carolinenglück — Wattenfeld-Dt 5:1

TuS Harpen — Rafenport Holthausen 3:1.

In der 2. Kreisklasse geht es drunter und drüber. Einzig und allein bewahren die Carolinenglück aus Bochum ihren guten Ruf und führen nun klar vor Holthausen. Selbige blieben an diesem Sonntag in Harpen auf der Strecke. Gewiß, wir haben vor der unbedingten Elf von Harpen gewarnt, wer aber wird diese Warnung bei Holthausen begriffen haben? Niemand. Man glaubte anscheinend, nur nach Harpen gehen zu können, um dort einen sicheren Sieg zu landen. Jedoch wurde man dort bitter enttäuscht. Nach einem 1:0-Halbzeitergebnis für Harpen mußten sich die Rafenporter nachher mit 3:1 geschlagen begeben. Das Ergebnis bringt das Tabellenbild dieser Klasse wieder sehr durcheinander, aber immer noch haben Holthausen und BV Gerthe, welche diesen Sonntag pausierten, ernsthafte Aussichten auf die zweite Stelle, denn alle in Frage kommenden Mannschaften

wie Wanne 11, Sp. u. Sp. Gerthe erlitten Punktverluste. Im Vordergrund aber bleibt klar Carolinenglück Bochum.

Tabelle der 2. Kreisklasse.

Carolinenglück Boch.	8	6	2	0	26:8	14:2
Sp. u. Sp. Gerthe	7	4	2	1	21:7	10:4
Rafenp. Holthausen	7	5	0	2	19:7	10:4
BV Gerthe	7	5	0	2	24:15	10:4
TuS Harpen	7	3	3	1	17:9	9:5
BV Herne	6	3	1	2	14:9	7:5
SpB 11 Wanne	7	3	1	3	15:8	7:7
Wattenfeld-Dt	8	1	2	5	10:18	4:12
Hannibal Wanne	6	1	1	4	9:18	3:9
Hannibal Wanne	7	0	2	5	6:28	2:12
Rafenport Wanne	6	0	0	6	1:29	0:12

Der SpB 16 Herne wurde erneut geschlagen.

Höntrops Reserve siegte 8:0 über die Bauhauser.

Höntrop Ref. — SpB 16 Herne 8:0 (3:0)

Klar und eindeutig wurde der SpB 16 Herne in Höntrop geschlagen. Bei den Gastgebern wirkten einige Leute der 1. Mannschaft mit, wodurch die Niederlage der Herne verständlicher wird, aber trotzdem kamen sie für einen Sieg nie in Frage. Auch ohne die Leute aus der 1. Mannschaft hätte Höntrop gesiegt. Die Herne können eben nicht in Schwung kommen. Lust- und kraftlos erlebten sie ihr Spiel. Bei solchen Leistungen haben sie nie etwas zu erwarten.

Handballer spielten für die Winterhilfe

Der Gaugliff TuS Holthausen in großer Zahl. — Wer hätte ein solches Ergebnis erwartet?

Stadtmannschaft Herne — TuS Holthausen 0:10 (0:5)

Auf dem Germania-Stadion hier gestern das angekündigte Handballspiel für die Winterhilfe. Mit Klassenunterschied fertigte der Gast seine Gastgeber ab. Das Resultat ist reichlich hoch, aber nie konnten die Herne ihren Gästen gefährlich werden. Die Einheimischen traten bis auf Rudolph in der vorgelegenen Aufstellung an, für ihn spielte Beienhausen. Bei den Gästen fehlte Grochowski. 0:10, das belagert aber alles. Der Gaugliff sicherte sich einen verdienten Sieg. Warum? Die Aufstellung der Herne Mannschaft war verfehlt. In der Hintermannschaft verlagte Reihenschiff als Verteidiger. Ein großes Spiel lieferte Reihenschiff als Mittelfürer, keine Arbeit war überlassen, blieb aber fruchtlos. Dabei waren seine Außenläufer nicht einmal schlecht. Vollständig verlagert hat dann auch der Herne Sturm, gerade von diesen fünf Wörtern hatte man sich viel versprochen und erlebte einen Hernefall. Gewiß, die Abwehr der Gäste war sehr hart, zu hart sogar, aber Stürmer von Format eines Simon, Raddberg, Thöne, Kaminski und Kofke mußten für einige Tore gut sein. Trotzdem verlagte gerade der Sturm in seiner ganzen Aufstellung. Das 0:10 ist reichlich hoch ausgefallen, aber verdient war der Sieg der Gaugliffen in jeder Beziehung. Fräulein Krampe lieferte im Tor des Gaugliffen ein großes Spiel, alle noch zu günstigen Gelegenheiten der Herne machte er zunächst, es war eben der TuS-Torwart in glänzender Form, wie man es im allgemeinen von ihm gewohnt ist. Man konnte ihn als den besten Mann des Plages bezeichnen. Was uns nicht gefiel, war das unnötige harte Spiel des Mittelfürers von TuS. Leider überließ der Schiedsrichter, welcher bestimmt nicht seinen besten Tag hatte, die perfekte Unfairness des Mittelfürers, aber trotzdem, der Sieg von TuS stand nie in Frage. Schon beim Seitenwechsel lagen die Herne mit 0:5 im Nachteil. Jedoch muß man sagen, das 3. und 5. Tor der Gäste waren traffe Fehlentscheidungen. In der 2. Halbzeit war das 7. Tor der Gäste ebenfalls anzuzweifeln.

Das Spiel ist vorbei. Herne wurde verdient geschlagen, aber dem Hilfszweck des deutschen Volkes war gedient worden. Der Besuch war gut. Herne hat nicht verlagert und wird dem WSB der Stadt ein schönes Scherlein zuführen können.

Finanziell wie auch sportlich war der Erfolg durchschlagend. Obwohl die Herne nicht gerade gut vom Weiter behandelt wurden, legten sie ein einwandfrei sportliches Benehmen an den Tag, und das war mit der größte Erfolg. Man hatte neue Freunde für den Handballsport gewonnen.

Westfalia Herne 2. — TuS Holthausen 2. 7:13.

Vor dem Spiel der 1. Mannschaft trafen sich diese beiden Mannschaften. Wieder blieb TuS im Vorteil, obwohl die Herne es einmal veruchen wollten, die Gäste zu schlagen. Nun tröstet man sich auf die nächste Begegnung.

Th. Wanne — Sp.Bgg. Röhlinghausen 5:4.

Finnland und seine Olympischen Spiele

In den Räumen der finnischen Gesandtschaft zu Berlin empfing das Mitglied des Organisationskomitees für die 12. Olympiade, Baron von Frenckell, die Vertreter der deutschen Presse. Stadtdirektor Erik von Frenckell plauderte in launiger Weise über die Vorbereitungen Finnlands für die Olympischen Spiele 1940 in Helsinki. Ausgehend von der Tatsache, daß Finnland an allen im Zeitraum von 25 Jahren veranstalteten Olympischen Spielen als Veranstalter aufgetreten, Finnlands Olympia-Gesandter gab freimütig bekannt, daß er zwei Olympische Spiele als die wichtigsten Höhepunkte der vierjährigen Weltportfelle anerkenne. Einmal die im Jahre 1912 in Stockholm durchgeführten Spiele, die als eine reine Sportolympiade alle Wünsche erfüllt habe, und dann das vor zwei Jahren in Berlin untergelegte Fest der Jugend aller Völker. Helsinki Zweiter Bürgermeister betonte, daß Finnland zwischen diesen beiden Festen den goldenen Mittelweg finden und geben werde. Zweck und Ziel sei einzig und allein der mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln anzustrebende Erfolg.

Heilinki fand Gewehr bei Fuß

Schließlich Finnland bei der Abstimmung 1936 in Berlin über die Vergabe der 12. Olympischen Spiele gegen Tokio unterlag, legte man keineswegs die Hände in den

Schoß. Als in diesem Frühjahr Tokio zurücktrat und Helsinki mit der Ausrichtung der Spiele betraut wurde, traf dieser große und ehrenvolle Auftrag Finnland keineswegs unvorbereitet. Die mit kühnem Optimismus schon frühzeitig begonnenen Arbeiten wurden mit doppeltem Eifer fortgesetzt. Mit Freude und riesengroßer Begeisterung geht das ganze finnische Volk daran, das zu Tat werden zu lassen, was in aller Stille herangereift ist. Der selbstlose Einsatz geht sogar so weit, daß die Mitglieder der einzelnen Komitees und Ausschüsse es sich als eine Ehre anrechnen, mitarbeiten zu können und auf jegliche Speien zu verzichten. Im Januar dieses Jahres konnte das neue Stadion seiner Bestimmung übergeben werden. Das normale Fassungsvermögen beträgt nur 30.000 Plätze, aber vorzüglich waren schon Pläne gemacht, die seine Erweiterung auf

63.000 Sitz- und Stehplätze

ansteigen. Diese zusätzlichen Arbeiten sind im vollen Gange, und bereits am 1. September 1939 wird das neue Olympische Stadion in Helsinki in seiner neuen Gestalt präsentiert. Überhaupt werden alle olympischen Bauten ein Jahr vor der Eröffnung der Spiele fertig und fertig sein. So das Schwimmstadion mit 12.000 Plätzen, die Radrennbahn, die Regattabahn für die Ruder- und Kanurennen, bei deren Anlage Erik Maack an Ort und Stelle dem Organisationskomitee gerade in diesen Wochen mit fachmännischem Rat zur Seite gestanden hat.

Norwegens Mannschaften als nächster englischer Gegner.

Am 9. November tritt Norwegens Fußball in Newcastle gegen die englische Ländermannschaft an. Die Skandinavier, die erst kürzlich das skandinavische Länderturnier gewonnen haben, stellen dazu folgende elf Spieler: Johansen (Walerengen); Pars Martinien (Strang), Holmen (Lyn); Henriksen (Lyn), Critien (Odd), Holmberg (Odd); Frankén (Harby), Koommen (Viking), Alf Martinien (Lilleström), Jansen, Brustad (beide Lyn).

Dr. Schöbel ioh 94 Tauben.

Am Samstag begann auf den Schießständen in Berlin-Wannsee das zweite große Wirtsaubenschießen des Reichsluftfahrtministeriums, dem Staatssekretär Generaloberst Wiltz beizuwohnte. Am Samstag wurden die ersten hundert Schuß des auf 200 Tauben angelegten Kampfes abgegeben. Für die Zivilschützen wurden ein Sonderchießen durchgeführt, das am Samstag schon beendet wurde und von Dr. Schöbel (Leipzig) mit 94 Treffern überlegen vor Dr. Gerd (Düsseldorf) mit 88 Treffern gewonnen wurde. Im Wettbewerb des Reichsluftfahrtministeriums erhielt am ersten Tage Hptm. Körner (88), Major v. Grammon (87), Oblt. Frhr. v. Rüdiger (87), Oblt. Gramant (85), Major Frhr. v. d. Bongart (84) Sonderpreise. Das Ergebnis bei den zivilen Schützen war: 1. Dr. Schöbel (Leipzig) 94 Tauben; 2. Dr. Gerd (Düsseldorf) 88; 3. Wödel (Berlin) 84 (letzte Serie 21 Treffer); 4. v. Petrow (Berlin) 84 (20 Treffer); 5. Lange (Berlin) 83 (22 Treffer); 7. Müller (Bayerfeld) 83 (18); 7. Erz. Aga Khan (Afghanistan) 82; 8. S.

Uthari, Roß (Berlin) 80; 9. Wagner (Leipzig) 79 (20); 10. Schödel (Wien) 79 (19).

Wir weinen ihm keine Träne nach.

Der Wiener Austria-Stürmer Jerusalem ist am Freitag nach Frankfurt gereist, um einem „periodischen“ Angebot des FC Schalke Folge zu leisten. Er hat es scheinbar „vergessen“, sich vorher bei der Austria abzuscheiden und gab keine gelicherte Existenz der Stadt Wien auf, „um sich die Sache einmal anzusehen“.

Man wird Jerusalem, der nunmehr zu „Hiden und Go.“ übergegangen ist, keine Träne in Deutschland nachweinen. Er gehörte zu jenen Spielern, die immer wieder durch ihr schlechtes Betragen zu Klagen Anlaß geben und denen es schwer fällt, sich einer Sportordnung zu unterordnen, die in erster Linie Disziplin vom Aktiven verlangt.

100.000-Mark-Rennen auch in Wien?

Es liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit, daß im kommenden Jahr der deutsche Galopp-Rennsport noch über ein viertes 100.000-Mark-Rennen verfügt, das sich dem Derby, „Braunen Band“ und Großen Preis der Reichshauptstadt würdig anreicht. In Wien ist der Wunsch laut geworden, ein großes internationales Rennen auszurichten, nachdem das österreichische Derby, zumindest unter dieser Bezeichnung, in Fortfall gekommen ist. Man ist bestrebt, die Prüfung, die vielfach großer Preis von Wien heißen wird, ihrer Bedeutung entsprechend mit 100.000 Mark auszustatten. Wie weit sich die großartigen Pläne verwirklichen lassen, darüber sollte man schon in den nächsten Wochen Näheres hören.

Deutschland maßgebend

Für Portugals Jugendorganisation.

Als Aufsicht des neuen Arbeitsjahres der portugiesischen Jugendorganisation fand in Lissabon eine Besprechung statt in der der portugiesische Staatsjugendführer, Staatskommissar Roberto Guedes, über die künftigen Aufgaben der Organisation sprach. Roberto Guedes erklärte, man werde sich in dieser Arbeit ganz nach dem deutschen Vorbild richten. Die Erziehung der Jugend werde von nun an strengen Bestimmungen unterworfen, die sowohl eine straffe Charakteristik als auch körperliche Erleichterung gewährleisten. Vorgelesen sind weiter eine Ausdehnung der lokalen Jugendfürsorge, die Schaffung sportmedizinischer Einrichtungen sowie die Erweiterung und Zentralisierung des Jugendports. Unter Leitung bereits in Portugal amtierender deutscher Sportlehrer werden in den Provinzen neue Zentren besonders für Schwimmbad- und Segelsport gegründet. Als Vorbereitung auf den 1940 im Rahmen der portugiesischen Jahrhundertfeier stattfindenden internationalen Kongress der Jugendorganisationen wird am 28. Mai nächsten Jahres in Lissabon der Nationalkongress der Portugiesischen Jugend, der alle portugiesischen Jugendorganisationen, veranfaßt werden.

Um den „Goldenen Kegel“ von Bochum

Zum ersten Male steigt vom 13. bis 20. November in Bochum der traditionelle Kampf um den „Goldenen Kegel“. Es wird wie in den Vorjahren erneut eine starke Begegnung erwartet, zahlreiche Herne werden ebenfalls teilnehmen. Sieger ist der Kegel, der in 50 Wurf in die Vollen und 50 Wurf „Abräumen“ bei einmaligem Start auf der Scherenbahn die Höchstzahl erreicht.

Angelmann schlug Decio

Der ehemalige französische Europameister im Fliegengewicht, Valentin Angelmann, scheint im Boxkampf sich gut zu entwickeln. Nach seinem Erfolg über den früheren Weltmeister Sangani hat der Franzose nunmehr in Paris auf seinen Landsmann Poppi Decio und siegte verdient nach Punkten. Der Nordafrikaner El-Haouine blieb über den Belgier von den Box nach Punkten siegreich.

Der britische Mittelgewichtsmeister Jack McAvoy traf in Birmingham auf seinen Landsmann Strömberg und siegte leicht nach fünf Runden, da der Ringrichter den Kampf zugunsten McAvoy stoppte.

Falls der von Mike Jacobs geplante Weltmeisterschaftskampf im Schwergewicht zwischen dem Titelhalter Joe Louis und seinem Herausforderer John Henry Lewis zustande kommt, wird Lewis seinen Titel als Halbschwergewichts-Weltmeister aufgeben.

Von Louis heißt es, daß er nach einem Siege über Lewis bedauert, im Ausstellungsring 1939 nicht weniger als dreimal in einem Neuporker Ring seinen Titel zu verteidigen.

Die Neuporker Box-Kommission hat Sollo Krieger als Weltmeister im Mittelgewicht nicht anerkannt, da auch seinem Gegner Josak von Neuporker Seite aus die Anerkennung verweigert worden ist.

2000 Pfund für einen Privatkampf

Man möchte glauben, in die Zeit des ersten Boxsportes zurückverlegt zu sein, als noch mit bloßen Fäusten gekämpft wurde und hohe Beträge die Kämpfer unterzählten, wenn man diese Geldsätze aus England hört.

Ein reicher, aber unbekannter Mann hat den beiden englischen Leichtgewichtsboreen E. Boon und Danahar eine Brie von insgesamt 2000 Pfund gegeben, wenn diese beiden hoffnungslosen Nachwuchs-kämpfer nur vor ihm und einigen seiner Freunde einen Kampf austragen wollen. Größeres Geld können die heute noch wenig bekannten, aber sehr talentierten Borer im Augenblick nicht verdienen. Unbekannt ist noch, ob sie das Angebot bereits angenommen haben und ob der britische Verband mit solchen „Baranstellungen“ einverstanden ist.

Neuordnung im deutschen Motorbootsport

Der Reichsportführer Staatssekretär v. Tschammer und Osten hat nachstehendes Schreiben an den Führer des deutschen Kraftfahrersport, Kraftfahrers Hahnlein, gerichtet:

„Sehr verehrter Kraftfahrer! Auf Grund des zwischen uns getroffenen Uebereinkommens, das auch die Zustimmung des Herrn Ministers des Innern gefunden hat, bitte ich Sie, die Führung des Motorbootsports, die bisher in meinen Händen lag, zu übernehmen.“

Der Deutsche Motorbootverband scheidet daher mit Wirkung vom 31. Oktober 1938 aus seinem bisherigen Unterstellungsverhältnis aus und tritt zum deutschen Kraftfahrersport, zu dem er seiner inneren Struktur und seinem Wesen nach gehört.

In treuer Verbundenheit

Heil Hitler! Mit dieser Neuordnung ist eine Organisationsform geschaffen, die organisch aus sich selbst herangereift ist. — Im gleichen Verhältnis wie auf dem Gebiete der Kraftfahrt des Nationalsozialistischen Kraftfahrersport und der Deutsche Automobil-Club in gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen, werden künftig auch die Motorbootfahrer des NSKK mit dem unter Führung des Admiral Hoopmann stehenden Deutschen Motorbootverband zusammenzuführen und durch die Konzentration der lebendigen Kräfte auch dem Motorbootsport höchsten Impuls geben.

Weißdeutschlandfahrt 1938 genehmigt

Nach einer Mitteilung der Obersten Nationalen Sportbehörde ist die Weißdeutschlandfahrt 1938, die vom Nationalsozialistischen Kraftfahrersport (NSKK), Motorgruppe Niederhain, am 10. und 11. Dezember 1938 veranstaltet werden soll, genehmigt worden.

Diese Weißdeutschlandfahrt, die in den Motorboot-Veranstaltungen des Westens seit Jahren eine fahrende Rolle spielt, wird auch in diesem Jahr wieder Hunderte von Kraftfahrern am Start vereinigen. Die Weißdeutschlandfahrt 1938 besteht aus einer Orientierungsfahrt bei Nacht mit abgekehrten Scheinwerfern, einer Orientierungsfahrt am Tage und einer Sonderprüfung. Ihrer großen Bedeutung wegen hat Gauleiter Florian, Düsseldorf, die Schirmherrschaft über die Veranstaltung übernommen.

Gurtgen-Göbel nach Südamerika

Zusammen mit den Schweizern Galt/Bähler und den Belgiern Dannaes/Dekusscher haben die beiden weißdeutschen Mannschaften Gurtgen und Göbel die Ueberfahrt nach Südamerika angetreten. Die europäischen Rennfahrer stehen vor anstrengenden Wochen, wöchentlich sind zwei Starts auf der Bahn vorgezogen, und außerdem befreiten sie noch eine Drei-Klassenfahrt auf der Straße mit Start und Ziel in Buenos Aires. Für Argentinien haben weiterhin noch Di. Peco, Grillo, Sarmato, Meris, Tommeier und Magdeleine Verträge erhalten.

Einen Finger gebrochen

Wie sich erst später herausstellte, hat sich der Mercedes-Benz-Rennfahrer Manfred von Brauchisch bei seinem Start vor dem Rennen zum Großen Preis von Donington Park den kleinen Finger der rechten Hand gebrochen und trotzdem das Rennen durchgehalten. Erst in Berlin wurde der Fingerbruch durch den Arzt festgestellt. Es ist möglich, daß sich Brauchisch nunmehr einem operativen Eingriff unterziehen muß.

Seit 1885 Möbel = Kronin

Bahnhofstraße 60.

Keine Fenster, Eingang in der Mitte des Hauses. Zahlungserleichterung. Annahme von Ehestandsdarlehen und Kinderreichenbeihilfe.

Von 16 blieben 8
4 im Altreich,
4 in der Ostmark

Eisballeispieler eine Runde weiter

Essen durch Elfmeter gescheitert

München 60, „Club“, HSV. Frankfurt und Waldhof liegen im Pokal

Der letzte westdeutsche Hoffnungspunkt, im Kampf um den Tschammer-Pokal auch noch weiterhin dabei zu sein, ist am ersten Novemberabend in Mannheim erloschen. In den vier Spielen der vierten Schlusrunde im Altreich ist nun auch Rot-Weiß Essen, der tüchtigste Reuling vom Niederrhein scheitert. An jenem Ort, wo der HSV-Waldhof dem westfälischen Tabellenführer, der Westfalia aus Herne, mit 6:0 tursentlosch, der Tschammer-Pokal auslief, war das Glück gegen die Elf von der Ruhr. 2:0 führte der HSV-Waldhof schon nach einer Viertelstunde, aber das machte Rot-Weiß Essen nicht irre. Nur als sich der Niederreiner-Reuling wie ein Mann ausrichtete, kam Waldhof mehr und mehr durcheinander und verlor schließlich im zweiten Akt aus allen Augen. Eine Elf spielte: Essen! Aber Tore wollten nicht fallen. Immer noch führte HSV-Waldhof mit 2:1 — und nur noch 30 Sekunden zu spielen! Da schickte es, Karger war am Ball, eine kurze Wendung, ein fraktioneller Schuss — 2:2. Ausgleich und Verlängerung. Nun konnte noch alles aus werden. Eine Bombe von Kullisch — die Handvoll Essener Schützenbäume! Der Ball landete in der Mitte der Torhüter, aber der Torhüter von Waldhof war zu schnell. Der Ball landete in der Mitte der Torhüter, aber der Torhüter von Waldhof war zu schnell. Der Ball landete in der Mitte der Torhüter, aber der Torhüter von Waldhof war zu schnell.

2:1 über HSV-Waldhof Berlin zurück, und der „Club“ bewies in Schließend endlich einmal wieder, daß er auch noch Tore machen kann.

HSV-Waldhof — Rot-Weiß Essen 3:2 (2:1, 2:2) n. V.
HSV-Waldhof Berlin — München 1:2 (1:1).
HSV-Frankfurt — HSV-Mühlburg 3:1 (1:1).
Vormärts HSV-Gleiwitz — 1. FC Nürnberg 2:4 (1:2).

Und Rapid, Graz, Vienna und WSC

Zur gleichen Stunde kamen auch die acht Vereine der Ostmark in den ersten Kämpfen um Tschammer-Pokal zusammen, um ihre Sieger für die „Leichen Bier“ im Altreich festzustellen.

Es zeigte eine faulstiche Überraschung. Die berühmte Austria wurde in Graz vom prächtig kämpfenden Sportklub mit 3:2 (2:2) besiegt. 5000 Steiermärker waren vor Freude rein aus dem Häuschen. Wien spielte mit Rausch für Mod in der ersten Hälfte groß überlegen, hinterher war es aber aus. Auch die starke Verteidigung wurde nun mit den schneidigen Angriffen der „Steier-Baum“ nicht mehr fertig. Graz schickte durch St. Stank das Sieger und hielt sich tapfer in der „Schlußbelagerung“ durch die Austria.

Graz in Fahrt war Vienna vor 1500 Zuschauern in Weidling. Sie spielte blicklos nach, die Austria kam mit ihrem hohen Spiel nicht zurecht und wurde böse überfahren.

Graser SC — Austria Wien 3:2 (2:2).
Admira Wien — Vienna Wien 0:6 (0:0).
Rapid Wien — Austria-Wien Wien 3:1 (3:0).
Wader Wien — Wiener Sportklub 0:1 (0:0).

lecken, wenn sie auch selbst nicht immer allzu stark in die Erscheinung traten. Schalte hatte in den ersten 20 Minuten mehr vom Spiel, erzielte aber nur mehrere Ecken. Allmählich gekaltete Bochum den Kampf aus, und kam in der 27. Minute im Anschluß an einen Freistoß durch einen schönen Schuss des linken Läufers Chlupka zum Führungstreffer, den Schalte aber schon eine Minute später durch einen von Seppan verwandelten Freistoß, wobei Kalaritz die Sicht veripert war, weismachte. Vorher war auf beiden Seiten je ein Laten-schuss vorangegangen.

In der zweiten Halbzeit hatte Bochum freidenweise bedeutend mehr vom Spiel, während Schalte erst wieder in den letzten 15 Minuten Oberwasser bekam, und schließlich vier Minuten vor Schluß den Elfmeter ausgesprochen erhielt, der zum Sieg führte. Schalte spielte mit Klobi: Sontow, Schweikurtz; Gellisch, Tibulski, Prinz; Sins; Seppan, Berg, Kusorra, Kalmiski.

Mit Tibulski als Mittelläufer

Die deutsche Fußball-Liga für Stuttgart.

Die Reichsportführung hat für das Winterbühnen-Fußballspiel zwischen der deutschen Nationalmannschaft und einer Auswahl des Bundes Württemberg am Sonntag in Stuttgart folgende Mannschaften aufgestellt:

Tafel	
(Regensburg)	
Mittelläufer	Streich
(Troisdorf 03)	(Bayern München)
Kapitel	Tibulski
(Schweinfurt)	(Schalte 04)
Ballas	Bahnemann
(Duisb. 99)	(Admira)
Erlas	Kemmer
(Frankfurt)	(Frankfurt)
Seppan	Berg
Kusorra	Kalmiski

Gefengung gegen Union ohne Entscheidung

8000 Zuschauer erlebten ein großes Spiel / Hinausgeschobene Entscheidung

Gefengung — Union Gefengungskirchen 1:1

Das Spiel hatte einen großen Rahmen. 8000 Zuschauer umliefen den gepflegten Rasenplatz. Der Se-luch mutete wie ein Märchen aus vergangenen Zeiten an. Wie lange ist es schon her, daß eine solche Zuschauerzahl bei ähnlichen Anlässen die Ränge bildete? Die Sportfreunde hatten ihr Herz endlich und waren vollständig zur Stelle. Es sollte ihnen etwas besonders wertvoll werden. Es handelte sich um die Gefengung, die Gefengung aus dem eigenen Platz zur Gefengung hatte, daß man der Mannschaften einen Vorteil. Es hatte sich aber auch herumgeredet, daß der Gefengung-Mittelläufer nicht zu Gebote stand, ebenfalls nicht Kufner. Aber eine Wunde war dennoch nicht in der Plakette festzustellen. Vielmehr war ein harter und zielbewusster Mittelläufer, das nun das Spiel selbst ansetzt, muß gesagt werden, daß Union das beste Ergebnis herausholte. Man kann einwenden, daß Union in der zweiten Halbzeit bedeutend mehr Torerwartungen herausarbeitete. Das stimmt. Union hätte sogar mit 1:3 gewinnen können, wenn — Hier kommen wir auf den schwachen Punkt in der Union-mannschaft zu sprechen: Es war der Innenraum. Er ist zu weitläufig, zu groß, und hilflos. Denn wenn er seiner Aufgabe gerecht geworden, hätten die Torerwartungen in Erfolge umgewandelt werden müssen, so zwingend waren sie. Unions Halbbreite war der Angelpunkt der Mann-schaft und des Spiels. Sie hatte sich rechtlos ein, behielt ihren Kopf und ließ sich nicht beirren. Gefengung hatte im Ganzen besser ein. Mann für Mann. Da gab es kein Zaudern, kein Zurückweichen, sie waren alle mutig, einlaßbereit in jeder Lage und in jeder Stellung. Sie ließen förmlich an dem Gegner, geben nicht nach und ließen nicht locker. Darin liegt die Stärke der Gefengung-Mannschaft und in ihrer Beweglichkeit. Ihr Ziel ist es, den Gegner zu überwinden, sie lassen sich nicht beirren, sie sind überall, wo Gefahr im Verzuge ist, auch da, wo sich zu ihren Gunsten etwas entwickeln kann. Der Gefengung-Sieg zu bringen, hatte es in der Hand, das Spiel auf Sieg zu bringen, er war der einzige Mann, der zu weit gegen die anderen war, er ließ sich aus der Fassung bringen.

Beide Mannschaften liefen mit Willenskraft gerüstet, als sich der Ball bewegte. Gefengung ist es, die den Angriff aufnehmen. Bitter hat den Ball nach innen, er kann nicht aufgenommen werden. In der gleichen Minute mag alle von Union einen Schrägstoß, der das selbe Schicksal teilt. Der Boden ist etwas schwer, Union ist dadurch benachteiligt. Unions Innenraum hatte keinen festen Halt, kommt mit der Wendung zu spät. Gefengung lockert Union auf, die Mannschaften übt das Flachspiel, es geht von Mann zu Mann. Es ist Linie und Kluft im Spiel. Unions Anstrengungen sind verfrachtet. Beide Halbfürer müssen oft untätig zusehen, wie Gefengung das Spiel führt. Einmal läßt ein Verteidiger von Gefengung den Ball für den Halbfürer Unions liegen, der ist im Augenblick hilflos, er hebt drei Meter vom Tor entfernt, kann den Ball nicht einbringen. Auch

Hornig findet keine Gasse, zudem hapert es mit dem Stopp. Gefengung wechselt den Angriffspunkt, ver-schiebend sich nach der Rechtsaußen der Plakette frei. Wohl kommt der gute Torwart Unions heraus, aber der Ball geht unter ihm weg ins leere Tor.

Nach der Halbzeit bemüht sich Union des Angriffs. Einmal geht die Torhüter für Gefengung vorüber. Nicht ein zweites Mal. Gefengung hat die Verteidigung von Gefengung eingeleitet, hängt nach innen, die Verteidigung von Gefengung ist fastlos. Alle aber schickt zum Ausgleich ein. Da mit war der Höhepunkt des Spiels überschritten. Nicht, daß die Gegner sich zurückziehen, geben. Union wollte jetzt gegen. Mit Ungeheim und Kraft wurde der Angriff forciert. Unions Innenraum beweist keine Unfähigkeit, sonst hätte der Sieg klar an Union fallen müssen. Als diese Drangperiode von Gefengung glückselig überwandert ist, wird das Spiel wieder offener. Die beste Kraft aber ist vertan. Beide Stürmerreihen kommen mit Attiden heraus, es fehlt nun aber der letzte Einlaß. Unions Läuferreihe hat das Übergewicht erlangt. Nur einmal muß noch Gefengung von Union rettend eingreifen. Gefengung Spiel ist zu großer Kraftverbrauch, sie können es sich nur leisten, weil ihre Vorbereitungen härter war.

Die beiden Titelkämpfer haben die Entscheidung hinausgeschoben. Das Ergebnis entspricht im Ganzen dem Wert der Leistungen.

Wattenfeld 09 — Vangerbreer 07 2:1

Die Wattenfelder tragen ein Gesellschaftsspiel aus und gewinnen verdient. Der Wattenfelder Sturm zeigte sich von der besten Seite. Die Gäste hatten eine sehr harte Hintermannschaft mitgebracht.

Tura 86 Essen — Sportfreunde Katernberg 0:0

Nur ein Unentschieden? ... Damit können die Katernberger voll aufzufrieden sein. Denn nicht viele Mannschaften trafen von Essen ungeschlagen zurück. Der Platz in Essen erlaubt Tura eine Spielweise anzunehmen, die jede andere Mannschaft aus dem Konzept bringt. Die Sportfreunde hatten deshalb einen heißen Boden unter sich. Sie hielten sich aber sehr tapfer und leisteten besonders in der Hintermannschaft Gutes.

Kran 04 — V. V. Mittenstein 1:0

Die Mannschaften waren sich gleichwertig. Die Kraner waren im Sturm etwas einlaßbereiter. Das Unentschieden lag immer in der Luft.

Tabelle

	7	5	2	0	26:6	12:2
Gefengung	7	5	2	0	26:6	12:2
Union	7	4	2	1	13:9	10:4
Boitrop	7	4	1	2	17:11	9:5
FC. Kottbus	7	3	1	3	14:10	7:7
Schwarz-Weiß Gladbach	7	3	1	3	14:10	7:7
Sportfreunde Gladbach	6	3	0	3	9:9	6:6
Börsing	7	1	3	3	13:16	5:9
Gefengungskirchen 07	7	2	0	5	12:19	4:10
Erie 08	7	1	0	6	6:24	2:12

Fußball im Reich

Um den Tschammer-Pokal:

HSV-Waldhof — Rot-Weiß Essen 3:2
HSV-Waldhof Berlin — HSV-München 1:2
HSV-Frankfurt — HSV-Mühlburg 3:1
Vormärts HSV-Gleiwitz — 1. FC Nürnberg 2:4
Rapid Wien — Austria-Wien Wien 3:1
Graser SC — Austria Wien 3:2
Admira Wien — Vienna Wien 0:6
Wader Wien — Sportklub Wien 0:1

Auswärtsspiele:

Hannover — Dortmund 3:2
Groningen — Nordholland — Norddeutscher 4:2
Karlsruhe: Baden — Südwelt 3:1

Niederrhein:
VfL Benrath — Union Hamborn 2:2
Eckstahl Kreis — Tura Düsseldorf (G.S.) 1:4
Homburger SC — Hamborn 07 (G.S.) 0:3

Mittelrhein:
VfR Köln — VfL 99 Köln 1:1
Tura Bonn — Germania Aachen 2:1
Athenia Würzelen — TuS Neuenhof 1:0

Ostpreußen:
Gedania Danzig — Hindenburg Allenstein 1:3
VfL v. d. Goltz Tilsit — VfL Königsberg 3:2
Prussia-Somland Königsberg — VfL Neuenhof 2:3

Westfalen:
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1

Bayern:
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1

Brandenburg:
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1

Sachsen:
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1

Schlesien:
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1

Preußen:
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1

Brandenburg:
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1

Sachsen:
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1

Schlesien:
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1

Preußen:
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1

Brandenburg:
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1

Sachsen:
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1

Schlesien:
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1

Preußen:
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1
VfL Bielefeld — VfL 99 Bielefeld 1:1

12000 Zuschauer in M. Gladbach

Westdeutschland besiegt Ditholland 4:1 (1:0)

Zum 28. Male kam der traditionelle Fußballkampf Westdeutschland gegen Ditholland zum Austrag. Schauplatz am ersten Novemberabend war das Borussia-Stadion in M. Gladbach. Bei dem etwas vielstimmigen warmen Herbstwetter bestritten rund 12000 Personen die Ränge und erlebten einen schönen 4:1 (1:0)-Sieg über die ditholdische Vertretung. Die westdeutschen Farben vertraten diesmal eine Niederreiner, die sich ganz auszeichnete. Allerdings zeigten die ditholdischen Gäste weit besseres Können, als das Ergebnis besagt.

Nach dem Anstoß von Dr. Bauwens entwickelte sich sofort ein interessantes und temporeiches Spiel. Der Boden war sehr schwer und die Spieler konnten sich nicht ganz nach Belieben entfalten. Ueberhaupt vermittelte man die gewohnte Klasse des Niederreiner, es wollte sich zum Wechsel nicht aus dem Tor reinhalten. Ganz vorzüglich bewährte sich das Schußvermögen des Torhüters. Ganz vorzüglich bewährte sich das Schußvermögen des Torhüters. Ganz vorzüglich bewährte sich das Schußvermögen des Torhüters.

Nach Wiederbeginn legten die Ditholder wieder ein scharfes Tempo vor, buchten die dritte und vierte Ecke, aber zu Erlösen kam es nicht, da die Niederreiner in der Hintermannschaft einfach nicht zu schlagen war. In der ersten Minute erzielte Gintler das Ergebnis auf 2:0. Er verwandelte eine Kante von Ballas, die sich dann, der nach Schluß lief. Mittelstürmer Stobba war es dann, der nach Zweitakt mit dem ditholdischen Torwart Decker aus ispiem Winkel das 3:0 herstellte. Von diesem Tor ab wurde die westdeutsche Elf sehr überläufig und sicher, obwohl der ditholdische Angriff immer noch gefährlich blieb. Drei Minuten vor Schluß kamen die Gäste durch den Rechtsaußen Nagels zum Ehrentreffer. Nach mit dem Schlußpfiff fiel dann nach das vierte und letzte Tor durch Freistoß. Jenes hatte den Ball vors Tor gegeben. Koberitz schickte zu Stobba und dieser jagte das Leder unhalbar in die Netze.

Der Sieg der Westdeutschen ist verdient. Der beste Mann auf dem Feld war der Mittelläufer Albrecht von Tura Düsseldorf. Nach ihm ist die Hintermannschaft mit Buchholz, Jans und Bach zu nennen. Im Sturm waren Koberitz und Stobba anspendend, schwach dagegen Gintler und Freistoß. Bei den Ditholdern war immer noch der alte Stil festzustellen. Ueberzeugen konnten der Torwart, der linke Verteidiger, der Mittelläufer und die Flügelstürmer, während der Halbbreite ein glatter Verlager war.

Auf der Suche nach der Gauelf

Westfalen A — Westfalen B 5:1 (4:0)

Zur westfälischen Fußballprüfung im Preußen-Stadion in Münster kamen am Sonntag 3000 Zuschauer, die sich auch durch das wenig einladende Wetter nicht abblenden ließen. Sie sahen ein gutes Spiel der Gauelfen ausfallen und kamen zu der Ueberzeugung, daß Westfalen schließlich auch ohne die überbezeugten Mannen von Schalte eine tüchtige Gauelf auf die Beine bekommen wird, die in den Vergleichskämpfen schon ein wichtiges Wort mitreden kann. Vor allem die A-Elf fand sich auf zu sammeln und spielte recht erfolgreich. Die linke Flanke von Arminia Bielefeld war wohl ihr Glanzstück. Die Mannschaften fanden schließlich wie folgt:

A-Elf (v. a.): Kronsbein (Arminia Münster); Krüger (Westfalia Herne), Upmann (Arminia Bielefeld); Ritas (Herne), Kronsbein (Bielefeld), Wüster (Borussia Dortmund); Kronsbein (Münster), Wüster (Herne), Kronsbein (Bielefeld), Kronsbein (Münster) und Kronsbein (Bielefeld).

B-Elf (v. a.): Kronsbein (Arminia Münster); Kronsbein (Westfalia Herne), Upmann (Arminia Bielefeld); Ritas (Herne), Kronsbein (Bielefeld), Wüster (Borussia Dortmund); Kronsbein (Münster), Wüster (Herne), Kronsbein (Bielefeld), Kronsbein (Münster) und Kronsbein (Bielefeld).

Die erste Halbzeit wurde von dem ausgesprochenen Spiel der Elf in Rot beherrscht. Schon nach zehn Minuten ließ Kronsbein eine Bombe los. Verla wurde mit ihr nicht fertig und Schwarz schickte zum 1:0 ein, dem er eine halbe Minute später auch schon das zweite Tor folgen ließ. Nach 20 Minuten war Marx nach Kombination mit Kronsbein der Torhüter und nach einer halben Stunde führte die A-Elf durch Kronsbein auf schon 4:0. Nun mußte Althoff mit einer Knieverletzung vom Platz und durch Kroll von der Herne Westfalia ersetzt werden. In der Pause wurden die Torhüter ausgewechselt und auch sonst einige Änderungen vorgenommen, die der B-Elf mehr Durchschlagskraft gaben. Althoff spielte in ihr nun auf dem rechten Sturmflügel, Kroll als Mittelläufer und Kroll bei Althoff rechter Flügel. Nun spielte B recht forsch auf, aber mit Ausnahme von Kroll hatten die Stürmer nicht die richtige Energie. Je zehn Minuten nach der Pause fiel durch Kroll das „Ehrentor“ und schließlich schickte Kroll das 5:0 (5. Minute) auf Vorlage von Kroll. Die Torhüter ab. In der A-Elf genossen eigentlich alle Spieler den Anforerungen, während man bei B nicht gerade überall Licht sah. Bester Mann war hier Kroll.

Vom sechsten auf den zweiten Platz

Schalke schlägt Bochum 2:1 / Entscheidung durch Elfmeter

Tabelle	
Westfalia Herne	5 4 1 0 11:5 9:1
FC Schalke 04	6 2 4 0 13:6 8:4
FC Aachen	6 3 2 3 13:16 8:5
Arminia Münster	6 3 1 2 9:5 7:8
VfL 48 Bochum	6 2 3 1 9:6 7:5
FC Aachen	6 3 1 2 6:9 7:5
Arminia Bielefeld	6 2 2 2 8:8 6:6
Preußen Münster	6 2 1 3 7:8 5:7
Borussia Dortmund	7 1 3 3 7:16 5:9
FC Aachen	6 0 0 6 2:6 0:12

Das einzige Meisterschaftsspiel in der Gauliga, das am ersten Novemberabend in Westfalen durchgeführt wurde, führte in Bochum den dortigen VfL 48 mit dem FC Schalke 04 vor über 5000 Zuschauern zusammen. Die Westfalia, die seit dem 6:0 gegen Borussia Dortmund am zweiten Meisterschaftsspiel ohne Sieg geblieben war und lokalisierte unerwartete Ergebnisse herausholte, konnte in ihrer letzten Begegnung zu einem immerhin recht glücklichen 2:1 (1:1)-Sieg. Die Bochumer hätten, wäre ihnen Götting Fortuna hold gewesen, genau so auf den knappen Erfolg davontreten.

Können. Das Spiel schien mit 1:1 so gut wie entschieden zu sein, als in den letzten vier Minuten bei einem Durcheinander vor dem Bochumer Tor irgendeinem VfL-Spieler der Ball gegen die Hand gekommen sein soll. Trieb Seppan wurde die Ausführung dieses Elfmeters überlassen. Der alte Routinier täuschte den Torhüter Kalaritz und platzierte das Leder genau in die linke Ecke. Damit waren Sieg und zwei Punkte für die Königsblauen erobert, während die Bochumer auf unglückliche Weise ein Spiel verloren, zumal sie in der zweiten Halbzeit einen ebenfalls wegen Handspiels von Schweikurtz verurteilten Elfmeterball nicht verwandeln konnten. Der Halbbreite Kroll hatte die Verantwortung hierfür übernommen, aber der Stürmer hatte sich nicht genügend in der Gewalt und schickte den Ball mit Wucht über die Latte.

Bei Schalke war Seppan wieder dabei, und auch der im Spiel gegen Marlen kurz vor Schluß infolge einer Knieverletzung ausgeschiedene Kusorra fand seiner Mannschaft wieder zur Verfügung. Wie wertvoll diese beiden Strategen in diesem lärmern Kampf für ihre Mannschaft waren, konnte man in vielen Spielhandlungen verfolgen, als sie die jungen Spieler sehr schön ein-

Wir meinen ihm keine Träne nach ...

Der Wiener Austria-Stürmer Jerusalem ist am Freitag nach Frankfurt gereist, um einem „verlorenen“ Angebot des FC. Borussia Pölz zu leisten. Jerusalem hat durch sein schlechtes Betragen vielfach Anlaß zur Klage gegeben. Er war einer von jenen, denen es schwer fiel, sich in eine Disziplin verlangende Sportordnung hineinzufinden. Wenn er nun, ohne sich bei der Austria abzumelden, nach Frankfurt begeben ist, um sich die Sache einmal anzusehen, seine gekürzte Existenz bei der Stadt Wien aufzugeben, um sich „hören u. Co.“ anzuschließen, dann meinen die deutschen Sportler Jerusalem keine Träne nach. Der deutsche Sport verlangt eben auch von seinen besten in erster Linie Mann-schaftsgeist und Disziplin.

Deutscher Doppelflug über Italien

Beitjalens GA-Bürger kämpften in Dortmund

Ein Schwabenstreich

Pferdesport

„Warum Reichsnährstand?“

Kurzweil für **5** Minuten

Hunde am Fallschirm

Kennen zu Dortmund.
Samstag.

Sonntag

Die Anekdote

Unbeschreibliche Begeisterung

Eine Demarkationslinie zwischen Ungarn und der Tschecho-Slowakei

Türkinnen an der Wablurne

Er rettete sein Bein.

Einjaches Mittel

Vormarsch im ganzen Donauraum

Horthy dankt dem Führer

20 Jahre Beneš-Politik mußten liquidiert werden

Außenminister Chalofsky erklärte dem Bericht über seine Wiener Verhandlungen, die „Parabon Plin“ melden hierzu, der Minister hat die „völlige Über- einstimmung der drei Regierungen festgestellt. Einmütig sei die Flüsterpropaganda verurteilt worden, die Außenminister mit der Verantwortung für die Ab- streitung der Gebiete im Osten der Republik befaßt wolle. Dr. Chalofsky habe, so schreibt das Blatt, die schwere und undankbare Aufgabe gehabt, 20 Jahre Genes-Politik liquidieren zu müssen.

hier in einer kurzen Zeitspanne vollzogen hat. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet entwickelt sich die Türkei mehr und mehr, der erste Fünfjahresplan, den sich die Regierung gestellt hat, geht mit Riesenschritten seiner Erfüllung entgegen.

Urlaubsordnung für die deutschen Theater

Steuerbefreiungen für Städte

Reynauds Finanzpläne

Wie wird das Wetter?

Vorherige für Montag: Im ganzen wenig Änderung
weiterhin mild, südwestliche Winde.
Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Noch keine Ände-
rung des ziemlich unbeständigen Westers.

Über Jahrhunderte geführt werden konnte, ist der Füh-
leit und dem Duktus der Sudetendeutschen zu danken.
Daher aber nun endlich seine Entscheidung fand zu-
gunsten der Sudetendeutschen Rechte, das ist allein
dem Führer zu danken. Nur durch ihn wurden
die Voraussetzungen geschaffen, die den siegreichen Aus-
gang des Kampfes ermöglichten. Hätte er nicht das
deutsche Volk gerufen, hätte er es nicht stark gemacht, hätte
er es nicht fähig gemacht zum letzten Einsatz, — alles
Durchhalten und alles heldenhafte Ringen der Sudeten-
deutschen hätte nicht zum erlösenden Ziele geführt.

Der Beginn der endgültigen Befreiung Sudeten-
lands liegt im Jahre 1920, als der Führer
daranging, mit der Nationalsozialistischen Deutschen Ar-
beitspartei den Keim zu legen für ein neues Deutsch-
land. Damals begann der Weg der Deutschen zur
Freiheit, und damals begann auch Euer Frei-
heitskampf. Diesen Weg begangen auch hier bei Euch
tatsächliche alle Nationalsozialisten. Wir gedenken ihrer
in besonderer Dankbarkeit.

Auch hinter Euren Kampf, meine sudetendeutschen
Volksgenossen, so ruft der Stellvertreter des Führers
bewegt aus, stand ein Glaube: der Glaube an Euer
Recht! Euer Recht war das Recht auf Selbstbestimmung,
das die Vertreter großer Staaten Ende des Krieges als
ein Grundrecht proklamierten. Nicht wir, die Deutschen
— das möge man doch nicht vergessen! — haben dieses
Recht auf Selbstbestimmung in die Welt hinausgeschrien.
Das taten die anderen, das taten die gleichen, die Euch
ebenfalls wie den Desterreichern in dem Augenblick das
Recht verweigerten, als es wirklich gefordert wurde.

Erk als hinter Euer Recht eine Macht trat, die
stärker war als die Gewalt der anderen — wohlgerichtet
unter Einwirkung derer, die zu uns standen —, stärker
war als die Gewalt Eurer Unterdrücker und all ihrer
hiesigen Helfer dazu, da erst wurde Euer Recht
reife.

Daher erinnert hier daran, daß das deutsche
Volk für den Glauben an eine freiwillige Erfüllung der
gegebenen Versprechungen durch die anderen Staaten
bitteres Schuldegefühl beizubringen mußte.

„Der Führer“, so erklärte Rudolf Heß unter dem
tolenden Jubel der Massen, „aber ja, die Jahre, Er-
wählte mit einer Schicksalskraft, wie es niemand für mög-
lich gehalten hätte. Wie wir aufgeregter haben, das wissen
nicht nur wir Deutschen, sondern vielleicht besser noch
mancher Draußen, der uns nicht leicht, ganz besonders, seit
wir aufgeregter haben, eben weil wir stark genug ge-
worden sind, unser Recht zu verteidigen.“

Eure Eingliederung in das Reich und die Einglie-
derung der Ostmark in das größere Deutschland, beides
waren Taten, die einen natürlichen Rechtszustand schufen,
weil sie begangen wurden wieder gutgemacht. Es war
eine Wiedergutmachung von begangenen Unrecht im
größten Stil. Aber diese wäre niemals geschehen, wenn
das Reich Adolf Hitlers nicht Macht und Entschlossenheit
genug hätte, der Gewalt des Unrechtes die Kraft des
Rechtes entgegenzusetzen.

Wir wissen, daß es noch immer Männer in anderen
Staaten gibt, die lieber einen furchtbaren neuen
Weltkrieg entfesseln hätten mit vielleicht neuerlich
Millionen Toden auf allen Seiten, als daß sie zuge-
ben hätten, daß Euch Euer Recht werde! Wie haben
sie aufgerufen, daß der Führer für Euer Recht ein-
trat! Wie haben sie sich aufgemauert, die Benecke
und Fintelmeier, die Churchill und die Eden! Dies-
mal ist ihnen ihr Ziel nicht geblieben.

Im dem Augenblick, da der Führer im Berliner Sports-
palast das Problem auf die einfache Formel brachte:
„Dort steht Herr Benecke, und hier steht ich!“, da war
für uns Nationalsozialisten die Entscheidung gefallen. Da
war aber auch für die berufsmäßigen Kriegstreiber der
Gegenseite das ernste Spiel moralisch verloren.

Wo ist Herr Benecke heute? Herr Benecke wird eine
amerikanische Zuhörerschaft als Universitätsprofessor
darüber belehren, was er für eine Demokratie hält! Was
macht Herr Stalin? Ausnahmsweise mag er
sich einmal in ein Theater, um zu zeigen, daß
er überhaupt noch da ist.

Herr Fintelmeier müßt sich, den Kopf nach oben
zu behalten. Herr Churchill läßt sich zur Abwechslung
nicht für Zeitungsartikel, sondern für Rundfunk-
ansprachen honorieren und bezieht dafür von aufrechten
Männern seines eigenen Volkes moralische Ohr-
feigen.

Ja, meine Volksgenossen, das sind die Männer, die
die Welt mit Kriegslärm erfüllten. Sollen sie er-
halten sie sich von ihrer Enttäuschung, daß diesmal die
Vernunft über ihre Niedertracht gesiegt hat, nie wieder.
Aber verlassen können wir uns nicht darauf. Im Parla-
mentarismus ändert sich manchmal etwas schnell.

Wir haben gerade in der letzten Zeit feststellen
können, wieviel parlamentarische Kämpfer gegen das
Recht doch noch vorhanden sind. Vor wenigen Tagen hat
einer von ihnen wieder erklärt, er mache gar kein Hehl
daraus, daß er am liebsten die sogenannten autoritären
Staaten vernichtet sehe. Nur dann eines glücklichen Zu-
falls waren diese Kämpfer gegen das Recht im ent-
scheidenden Augenblick nicht an der Macht und konnten
somit nicht das Völkergesetz eines Weltkrieges heraus-
beschwören.

Der Führer hat aber auch hieraus seine Lehren ge-
zogen. Er hat Sorge getragen, daß wir gewonnen sind,
solchen Vernichtungswillen zu widerstehen, und er sorgt
dafür, daß wir künftig noch besser gewonnen sein
werden. Wir werden nicht schwächer sein als die anderen,

Der Duce an die Frontkämpfer

Feierliche Feldmesse am Grabmal des Unbekannten Soldaten / 20. Jahrestag des Sieges über Habsburg

„Verführter Optimismus“

Rom, 4. Nov. Der 20. Jahrestag des italienischen
Sieges über die Habsburger Monarchie wurde am Frei-
tagvormittag in ganz Italien mit militärischen Feiern
begangen. In Rom, wo hunderttausend Frontkämpfer
aus ganz Italien zusammengekommen waren, fand auf
den Stufen des Siegesdenkmals beim Grabmal des Un-
bekannten Soldaten in Gegenwart des Königs von
Italien und Kaisers von Äthiopien und Mussolinis eine
feierliche Feldmesse statt. Sämtliche Truppen der
römischen Garnison und Bahnanbahnungen aus ganz
Italien waren mit über 8000 Fahnen angetreten.

Nach der mit militärischem Pomp abgehaltenen Feld-
messe und der Rückkehr des Herrscherpaares in den
Quirinal markierten die Fahnenabzünge vor dem
Palazzo Venezia auf, dessen monumentale Piazza mit
Frontkämpfern bis auf den letzten Platz besetzt war.

Hier trat es zu kühnlichen Ovationen für den Duce
des Faschismus, der sich schließlich auf dem geistlichen
Balkon zeigte und folgende Worte an die nach Hundert-
tausenden zählende Menschenmenge richtete:

Frontkameraden! Aus den 98 Provinzen Italiens
seid Ihr nach Rom gekommen, um den 20. Jahrestag des
Sieges zu feiern, den die italienische Wehrmacht zu
Vande, zu Waller und in der Luft im November
1918 davongetragen und damit das Ende des Welt-
krieges gebracht hat. 20 Schicksale, 40 Monate helden-
mütiger und schwerer Kämpfe! Sie waren not-
wendig, um ein Kaiserreich zu zerbrechen, das der fäls-
che Feind Italiens gewesen war und um unsere Fahnen
an die heiligen und natürlichen Grenzen des Vaterlandes

zu tragen. Blut von 700 000 in den Schlachten gefallenen
Kameraden, deren unterblicher Geist in dieser Stunde
über uns schwebt, ist also nicht umsonst geflossen. Ihr
habt den Krieg Tag für Tag erlebt und tragt mit Stolz
die siegreichen Erinnerungen daran auf Euren ver-
narbten Leib, aber mehr noch in Euren Herzen. Dieser
Stolz ist berechtigt; denn Ihr habt nicht gegen
feige Völker gekämpft, sondern gegen glänzend
organisierte Heere. Unsere Gegner von gestern haben
wiederholt feierlich den Mut des italienischen Soldaten
besagt.

Nach 20 Jahren hat der Sieg Italiens durch den
Siege des Faschismus eine neue feierliche Bestätig-
ung erfahren, der sich mit dem wahren Frieden nach
dem Grund der Gerechtigkeit für alle deckt. Das
Blau des Himmels am politischen Horizont
Europas scheint sich ausdehnen zu wollen. Die
verantwortlichen Männer arbeiten für dieses Ziel.

Es wäre aber unvorsichtig und wenig sachlich, sich
einem übertriebenen und verführten Optimis-
mus hinzugeben. Es gibt Leute, die sich durch die ab-
lässig, wahrhaft friedliche europäische und humane
Politik der Achse besonders betrogen fühlen und nun von
einer gemachten und unmöglichen Revanche träumen. Wir
müssen also immer noch mit dem Kopf auf dem Zornitzer
schlafen, wie wir das im Schützengraben taten.

Der Duce, der seine Anrede mit dem von der Menge
kühnlich aufgenommenen „Gruß dem König“ schloß,
mußte nach dieser immer wieder von begeisterten Run-
dungen unterbrochenen Anrede sich noch wiederholt
auf dem Balkon zeigen.

„Weltanschauung und Glaubenslehre“

Alfred Rosenberg sprach in der Martin-Luther-Universität

Halle a. d. Saale, 4. Nov. Die Martin-Luther-
Universität Halle-Wittenberg konnte zur feierlichen
Eröffnung des Wintersemesters zum dritten Male Reichs-
leiter Rosenberg in ihren Mauern begrüßen.

Nach der Begrüßungsansprache des Rektors hielt
Alfred Rosenberg die Festrede über das Thema „Welt-
anschauung und Glaubenslehre“. Der Reichsleiter voll-
zog in seiner Rede eine klare Abgrenzung der
spezifischen Weltanschauung und Glaubenslehre, der
charakteristischen Lebenshaltung des Nationalsozialis-
mus gegenüber metaphysischen Behauptungen und kon-
fessionell bestimmten Dogmen. Er bezeichnete mit dieser
Scheidung eine Umkehr des abendländischen Denkens, die
an eines der tiefsten Worte Immanuel Kants anknüpfte,
daß nämlich Moral nicht eigentlich die Lehre sei, wie
wir uns glücklich machen, sondern wie wir der Glück-
seligkeit würdig werden sollten.

„Wir wollen“, so sagte Rosenberg, „unter national-
sozialistischer Weltanschauung nicht einen Glaubenslehre,
sondern eine autonome geistige Bewegung begreifen,
einen Kampf um die erfolglose Durchsetzung germanis-
cher Charaktermerkmale.“ Aus innerem Charakter
heraus seien die Nationalsozialisten angetreten zum
Kampf für ihre Idee, ohne nach Lohn und Strafe zu

fragen, in der Überzeugung, daß der Einsatz für die
Nation niemals gegen echte Weltordnungen verstoßen
oder mit wahrhafter metaphysischer Überzeugung in
Widerspruch treten könne. Die nationalsozialistische Be-
wegung steht an die Stelle der Menschheitsliebe das
erprobte, aller Sentimentalität entkleidete Erlebnis einer
Kameradschaft.

Mit Nachdruck stellte der Reichsleiter fest, daß die
nationalsozialistische Bewegung aus der geistlichen
Erkenntnis heraus, daß ein geistig-geistlicher Umwand-
lungsprozeß eine ungleich größere Zahl von Jahren zu
seiner Durchsetzung brauche als eine politische Revolution,
auf alle gewalttätigen Überzeugungsversuche verzichte.
„Wir haben“, so sagte er abschließend, „volles Verständ-
nis für die historischen Bedingungen des Entwicklungs-
prozesses. Und mit dem ernsten Willen, wirkliche Überzeu-
gungen nicht anzuheben zu wollen, verbinden wir die
Forderung nach gleicher Achtung uns gegenüber. Wir
wissen, daß das deutsche Volk niemals mehr Objekt eines
konfessionellen Haders tieferer Art sein wird, daß
vielmehr die Gemeinschaftlichkeit unseres
Schicksals über allem steht.“

Dem Dank und dem Beifall des Auditoriums gab
der Rektor in einem Schlusswort Ausdruck, das im Treue-
gelöbnis zum Führer ausklang.

und dann wird unser Recht und unser Schicksal nicht
wieder preisgegeben sein. Wir wissen, daß wir nicht
nur die Gewalt kennen und nicht die Macht.

Wir wollen nicht andere Völker vernichten, weil sie
andere Regierungsformen haben als wir. Ebenfalls
werden wir uns vernichten lassen, weil in anderen
Ländern noch Politiker leben, denen unsere Regierungs-
form nicht paßt. Wir sind, Gott sei Dank, stark genug,
gegen jedermann das Lebensgesetz zu verteidigen, welches
dem deutschen Volk seine Zukunft sichert, und das heißt:
Nationalsozialismus!

Die Beifallsstürme, die die Rede des Stell-
vertreters des Führers immer wieder unterbrechen,
wachsen bei diesen Worten zu minutenlangen Rund-
gebeten an.

Rudolf Heß spricht dann von den Forderungen, die
der Nationalsozialismus für diese Starkehaltung des
Volkes an den einzelnen stellt, von der Forderung des
Bereitsseins der Nationalsozialisten, Seite an Seite wenn
es sein muß, für Deutschland und für Deutsche zu
kämpfen.

„Der Beweis haben sie erbracht in den letzten Wochen,
als sie bereit waren, zu kämpfen für Euch und Euer
Recht, zu kämpfen für Euch, die Deutschen des Sudeten-
landes.“

Es gibt heute niemanden mehr auf der Welt, der sich
der Härte, der Entschlossenheit des deutschen Volkes, die
Waffen für Euch zu führen, nicht bewußt wäre.
Uns hat eine verblüffende schweigende Ent-

schlossenheit beherzigt, eine ehrene Bereitschaft,
wenn es sein soll, sich einzusetzen bis zum Letzten. Klar
und hart waren wir auf das Ziel marschiert, das uns
der Führer gewiesen hat. Und nichts lag uns ferner
als präjudizierter Suprapatriotismus.

Wenn wir aber hätten antreten müssen, unser Recht
zu verteidigen, man hätte uns erst wirklich kennen-
gelehrt, uns, die nationalsozialistischen Deutschen, die
Kämpfer des Führers. (Erneute gewaltige Begeiste-
rungsstürme der Massen.)

Die Welt weiß, daß wir den Krieg nicht
erzelen, und die Wahrheit, daß wir den Frieden
lieben, ist so alt wie die Erde, daß wir ein Land des
Süßwasserlandes oder der militärischen Drohung seien.
Nein, das Land Adolf Hitlers kennt kein Süßwasser-
land und kein Kriegesgeheimnis, es kennt den Begriff des „Spiels
mit dem Kriege“ nicht. Wir haben auch in den ent-
scheidenden Stunden der fremden Völker nicht gescheit.
Wir haben keine Fahngelänge gegen England und Frank-
reich gelungen.

Aber wir hätten unsere Pflicht getan bis zum Letzten.
Wir hätten sie getan für Deutschland, für den Führer,
den wir hätten sie getan in dem fanatisch ehernen Glau-
ben an unser heiliges Recht.

Die Welt hat noch in Erinnerung, mit welcher Ver-
bissenheit der Feldmarschall im Stahlhelm an der Front
des Weltkrieges sich geschlagen hat, unterlegen an Zahl,
an Waffen, ohne wirkliche Abwehr gegen den Tanz, ohne

daß sein Kampf sichtbar getragen wurde durch eine große
Idee, ohne daß er unterstützt wurde durch eine Führung
in der Heimat, würdig seines großen Opfers, sich ge-
schlagen hat, ohne daß zu jeder Stunde das Volk in der
Heimat geschlossen hinter ihm stand. Er hat gekämpft wie
kein anderer Soldat der Welt!

Der deutsche Soldat von heute aber nennt die
modernen Waffen sein eigen. Aber ihm zieht die
stärkste Luftwaffe durch den Aether. Mit ihm aber kämpft
eine große Idee, der Nationalsozialismus.

Und hinter ihm steht eine Führung, zu der er auf-
steht. In gläubigem Vertrauen steht ein Volk, einzig wie
noch nie, opferbereit wie noch nie, und neben ihm steht
der Soldat des faschistischen Italiens, beide verbunden
durch gemeinsame Ideen, durch gemeinsame Interessen und
durch die Freundschaft ihrer beiden großen Führer, eine
Freundschaft, die sich bewährt in den schweren Tagen der
letzten Wochen, als Mussolini unerfährlich und zu
allen entschlossen zu Deutschland stand.

Die Achse Berlin-Rom hat ihre Bestandsgrenze
glänzend beibehalten. Ihr ordnender Einfluß in Europa
hat sich letzter Tage wieder bei dem Schiedspruch in
Wien gezeigt. Sie ist eine Achse des Rechts, gut ge-
lagert in Macht zum Glück für das Recht.

Am Schluß seiner Rede, die die Menschen zu immer
höheren Begeisterungsumgebungen hinführt, entwarf
Rudolf Heß noch ein Bild von der Größe der Leistung
und des Erfolges, die die Zeit der Machtergreifung des
Nationalsozialismus im Reich vergangen. Jedes Jahre
fennzeichnen. Ein einflussvoller Ausblick auf die großen
Werke des inneren Aufbaues erhebt vor den sudeten-
deutschen Nationalsozialisten als eine Mahnung an ihre
Pflicht zur Mitarbeit im gleichen Geiste.

Vor allem wendet sich Rudolf Heß hier an das bis-
herige Führerkorps der NSDAP, als nunmehrigen Teil des
Führerkorps der NSDAP, und verpflichtet es darauf,
durch die Tat, durch treue und gewissenhafte Arbeit dem
Führer zu danken.

Ihr alle, meine sudetendeutschen Volksgenossen,
werdet binnen kurzem den Dank, den Ihr dem Führer
auf seiner Fahrt durch Euer Land entgegengebracht habt,
auch abtaten können in einer Wahl. Ihr werdet

mit Euren Stimmen dem Großdeutschen Reichstag

ergänzen

durch Männer des Sudetenlandes.
Nicht zu einem Parlament oder Fraktion werdet Ihr
wählen, nicht zu einem Parlament mit freitenden
Parteien, die das wirkliche Handeln der Regierung
unmöglich machen. Bezieht Deutschland sich ein Parla-
ment, so wäret Ihr niemals fertig geworden. Wie hätte
ein solches Parlament sich einigen können, um dem Chef
einer Regierung die Genehmigung zu erteilen, so zu
handeln, wie Adolf Hitler handelte.

Nicht zu einer Parlamentswahl wird Euch der Führer
aufrufen, er wird Euch zu einer Ergänzungswahl
aufrufen, damit auch in der Zusammensetzung des
deutschen Reichstages zum Ausdruck kommt, daß das
Sudetenland endgültig ein Bestandteil des deutschen
Reiches ist.

Ich weiß, Ihr werdet dem Führer mit Euren Stim-
men danken, weil der Dank in Euren Herzen wurzelt.
Der Führer hat Euch ert die rechte Heimat gegeben. Er
hat Euer Land des Unfriedens vermandelt in ein Land
des Friedens. Aus einem Land der Not und des Elends
und der Arbeitslosigkeit wird er ein Land der Arbeit
und des Gedeihens machen, des Gedeihens der Gesund-
heit und jedes einzelnen. Darum wir dem Schicksal, daß
er uns leben läßt, zugleich mit diesem größten Deutschen.

Ich weiß, Ihr werdet ihm dadurch danken, daß Ihr zu
Adolf Hitler steht, wie er zu Euch gestanden und zu Euch
steht. Ihr werdet beitragen, die große gemeinsame
Heimat zu schenken, wie sie Euch läßt. Ihr werdet nun-
mehr mit uns arbeiten für Deutschland, und wenn es
sein muß, kämpfen für Deutschland unter dem Führer
und für den Führer.

Unsere Treue zum Führer ist der Dank an die Mit-
macht, die ihn uns gegeben. Wir grüßen den Mann, dem
wir unser Leben zu geben bereit sind und der unser
Leben schützt: Adolf Hitler Sieg-Heil!

Als der Stellvertreter des Führers geendet hat, bröht
minutenlang der Jubel durch den riesigen Saal. Immer
wieder hört man Sprechphäre:

„Wir danken unserem Führer!“

Als dann die Nationalhymnen erklingen, ver-
läßt der Stellvertreter des Führers in Begleitung von
Konrad Henlein unter erneutem Jubel der nach Zehn-
tausenden zählenden Menschen die Halle 1 und begibt sich
zur Halle 2 zu einer Begrüßung der dort versammelten
Amtswalter der Sudetendeutschen Partei.

Um Mitternacht erschien der Stellvertreter des
Führers mit seiner Begleitung auf der Freitreppe und
wohnte dem Zapfenreich bei, diesem grandiosen solba-
stischen Schauspiel, das dem ersten Tag des Besuches des
Stellvertreters des Führers im Sudetengau einen
pactenden Abschluß gab.

Gemeinschaftswaldküche auf dem Land

Solzhausen (Kreis Siegen), 6. Nov. In Solzhausen
im Kreise Siegen wurde die erste Gemeinschafts-
waldküche der Waldkinder im Dorf bewohnen übergeben.
Die Pandalbauerschaft hat hier eine Anlage erlassen
lassen, die vorbildlich in ihrer Art ist und den hiesi-
gen Familien des Ortes eine große Entlastung bringt.

Bunny und Green waren gern damit einverstanden,
und eine Stunde später fuhren sie wieder nach Chicago
zurück.

Am nächsten Tage, nachmittags Punkt fünf Uhr, kam
Dowson ins Michigan-Hotel, und Green stellte ihn
seinem Freunde Bunny vor.

Es kam zu einer offenen, klaren Aussprache.

James Hill war von einer selbstzerstörerischen Offen-
heit, und das Leben eines Mannes, der durch Leidenschaft
getrieben war, der sich bemüht hatte, wieder empor-
zukommen, sollte wie ein ergreifender Film ab.

Als Dowson geendet hatte, sah er wie ein Ver-
zweifelter auf die beiden Männer. Blüßlich zuckte er zu-
sammen. Er hörte ein Geräusch hinter seinem Rücken
und wandte den Kopf. Mit verzerrten Zügen starrte er
auf den eintretenden Präsidenten Tomber.

Dann sah er Green mit einem erschrockenen Blick an,
als wollte er sagen: Warum hast du mich verraten?

„Fürchten Sie nichts, Dowson“, nahm Tomber ernst
das Wort und ließ sich am Tisch ihm gegenüber nieder.
„Fürchten Sie nicht, daß Green Sie enttäuschen wird.
Ich habe alles mit angehört, was Sie gesprochen haben,
und ich möchte Ihnen glauben, daß es Ihnen ernst damit
ist, endlich ein neues Leben anzufangen. Ich will Ihnen
die Möglichkeit dazu geben, ich will dafür sorgen, daß
Sie zur rechten Stunde nach Kanada gehen können, und
ich will Ihnen auch helfen, daß Sie in Kanada eine
Ihren Fähigkeiten entsprechende Stellung finden, aber
nur unter einer Bedingung.“

„Sprechen Sie“, stöhnte Dowson, „ich will alles er-
füllen, was Sie wünschen. Ich will nur aus dem Dreck,
ich halte das nicht mehr länger aus.“

„Loretta Berner ist ein Teufel, sie ist eine Mörderin,
sie hat Max Perkins auf dem Gewissen, und nicht nur
ihn, sondern auch andere, und es ist geradezu unsere
Aufgabe, sie unschädlich zu machen. Sie, Dowson, müssen
uns dabei helfen. Es gilt, einen gemeinen Feind der
Menschheit zu vernichten, und Sie dürfen keinerlei
Hemmungen haben, daß dieses Wesen einmal Ihre
Geliebte war.“

„Ich will Ihnen helfen“, sagte Dowson, „Loretta ist
so schlecht, so spottisch, daß sie ihre Schuld fühne
muß.“

„Gut, dann sind wir einig, Mister Dowson.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Frau im Spiel

Roman von HANNS PETER STOLP

Urheber-Rechtschutz: Romanverlag ORLEISER-Rastatt

21. Fortsetzung.

„Mister Bunny, ich glaube, Sie leisten uns hier einen
anz gewaltigen Dienst.“

Nach wenigen Minuten erschien Oberinspektor
Nicholas Boudier ziemlich aufgeregter.

Harth stellte vor und zeigte ihm dann das Bild.

„Mister Bunny behauptet, daß der Mann auf diesem
Bilde der ‚Belltan‘ sei.“

Mister Boudier betrachtete das Bild minutenlang,
dann sagte er: „Würden Sie mir erzählen, wie
festgestellt worden sei.“

In größten Interesse hörten ihm die beiden
zu.

„Er sagte ihm Oberinspektor Boudier die Hand
redete sagte: „Das ist recht, Mister Bunny, daß
alles erzählen, und ich möchte Ihnen gleich
sagen: wir greifen jetzt vereint zu.“

„Ich zu früh, nicht zu früh, wir müssen die
auf frischer Tat ertappen.“

„Verständlich! Nebenfalls ist es für uns äußerst
zu wissen, daß diese übelbelaunte
die eigentlich Loretta Berner heißt, mit
sich zusammenarbeitet. Das wird jedenfalls
alle Geschehnisse.“

„S Ihnen recht ist, meine Herren, komme ich
morgen wieder und erstatte Bericht.“

„Ja wohl, Mister Bunny, kommen Sie jeden Tag,
wir werden gemeinsam besprechen, wie gehandelt
werden muß.“

„Ein kleines bißchen müssen Sie sich aber schon nach
mit richten.“

„Aber selbstverständlich!“ lachte der Oberinspektor,
„wenn es nötig ist, sogar ein ganz großes Hindernis. Sie
wissen, was Sie wollen, Mister Bunny, und das
importiert uns. Sie wollen, Mister Bunny, und das
unseren herzlichsten Dank.“

Die Männer schüttelten sich die Hände und
trennten sich.

Mit angehaltenem Atem hörte Bunny den Bericht
Greens an. Das war ja geradezu sensationell, was der

diesem lebenswürdigen Gesicht, hinter dieser schönen
Frage sich ein so gemeiner Schuft verbirgt. Das heißt,
wir wissen es noch nicht ganz genau, aber es sind alle
Verdachtsmomente gegeben, und ich kann Ihnen ver-
sichern, Mister Bunny, daß Ihnen dann eine dicke Be-
lohnung winkt, wenn wir diesen Mann tatsächlich über-
führen, daß er der ‚Belltan‘ ist.“

Bunny hörte das ganz gern und sah nachdenklich vor
sich hin.

„Meine Herren“, sagte er dann schließlich, „ich muß
Ihnen noch über eine andere Angelegenheit berichten, aber
Sie dürfen es mir nicht übelnehmen, daß ich Ihnen ins
Handwerk geprüßt habe.“

Und dann erzählte er ihnen von seinem Verdacht
gegen Mister Dowson und wie sich dieser Verdacht lang-
sam erhobte; daß eine Verbindung zwischen Dowson
festgestellt worden sei.

In größten Interesse hörten ihm die beiden
zu.

„Er sagte ihm Oberinspektor Boudier die Hand
redete sagte: „Das ist recht, Mister Bunny, daß
alles erzählen, und ich möchte Ihnen gleich
sagen: wir greifen jetzt vereint zu.“

„Ich zu früh, nicht zu früh, wir müssen die
auf frischer Tat ertappen.“

„Verständlich! Nebenfalls ist es für uns äußerst
zu wissen, daß diese übelbelaunte
die eigentlich Loretta Berner heißt, mit
sich zusammenarbeitet. Das wird jedenfalls
alle Geschehnisse.“

„S Ihnen recht ist, meine Herren, komme ich
morgen wieder und erstatte Bericht.“

„Ja wohl, Mister Bunny, kommen Sie jeden Tag,
wir werden gemeinsam besprechen, wie gehandelt
werden muß.“

„Ein kleines bißchen müssen Sie sich aber schon nach
mit richten.“

„Aber selbstverständlich!“ lachte der Oberinspektor,
„wenn es nötig ist, sogar ein ganz großes Hindernis. Sie
wissen, was Sie wollen, Mister Bunny, und das
importiert uns. Sie wollen, Mister Bunny, und das
unseren herzlichsten Dank.“

Die Männer schüttelten sich die Hände und
trennten sich.

Mit angehaltenem Atem hörte Bunny den Bericht
Greens an. Das war ja geradezu sensationell, was der

Boh erzählte, und er verstand schon, daß der äußerst
stolz darauf war.

„Sie halten also Dowson für keinen Verbrecher, Boh?“

fragte Bunny dann.

